Nr 5. 35. Jahrgang.

Bezugspreis: Durch die Boten zugestellt 1.20 Mk. vierteljährlich, von der Expedition abgeholt 1 Mk.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. für die einfache Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.

Reklamen kosten in Textspaltenbreite 50 Pfg. die Zeile.

Beilagegebühr: 5 Mk. das Tausend.

Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag mittag für die jeweils fällige Nummer.

Dülmener Zeitung.

Dülmener Anzeiger — Dülmen-Halterner Volkszeitung

mit der Sonntags-Beilage Libortusblatt.

Samstag, 11. Januar 1908.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags.

Expedition: J. Horstmann'sche Buchdlg. Marktstraße 11. — Fernruf 29.

Verlag der Dülmener Zeitung, G. m. b. H., Dülmen.

Druck von Breer & Thiemann, Hamm.

Verantwortlicher Redakteur: für den lokalen Teil, Anzeigen u. Reklamen B. Horstmann in Dülmen, für Politik, Feuilleton und Allgemeines A. Gockel in Hamm.

Erstes Blatt.

Der preußische Staatshaushalts-Etat für 1908

ist am Mittwoch im Abgeordnetenhaus zur Verteilung gelangt. Er balanziert in Einnahme und Ausgabe mit 3 362 621 686 ℳ. Das bedeutet gegen die Veranschlagung für das laufende Jahr ein **Mehr von 161 947 756 ℳ**. Dieses Mehr setzt sich zusammen aus einer Erhöhung im Ordinarium um 270 899 434 ℳ und aus einer Verminderung im Extraordinarium um 108 951 678 ℳ. Es sind angesetzt bei den staatlichen Betriebsverwaltungen die Einnahmen um 152 525 177 ℳ und die Ausgaben im Ordinarium um 144 387 552 ℳ höher, die Ausgaben im Extraordinarium um 78 572 060 ℳ niedriger, bei den eigentlichen Staatsverwaltungen die Einnahmen um 11 140 157 ℳ und die Ausgaben im Ordinarium um 113 583 191 ℳ höher, die Ausgaben im Extraordinarium um 30 379 618 ℳ niedriger. Die über das sonst übliche Maß weit hinausgehende Steigerung der ordentlichen Staatsverwaltungsausgaben findet ihre Erklärung, wie der Vorbericht zum Staatshaushaltsetat mitteilt, überwiegend in der Bereitstellung einer Summe **von 77 Millionen Mark** zur teilweisen Deckung des Mehrbedarfs für die in Aussicht genommene allgemeine **Aufbesserung der Dienstbezüge der Beamten, Geistlichen und Volksschullehrer,** zum Teil auch darin, daß zur Durchführung des Volksschulunterhaltungsgesetzes in dem betreffenden Etat weitere Ausgaben im Gesamtbetrage von rund 12 Millionen einzustellen waren. Bei den staatlichen Betriebsverwaltungen ist im Ordinarium ein Mehrüberschuß von überhaupt 8 137 625 ℳ veranschlagt, der sich aus Mehrüberschüssen von über 26 Millionen Mark zusammensetzt. Von den Mehrüberschüssen entfällt der größte Teil mit über 22½ Millionen Mark auf die Verwaltung der direkten Steuern. Dann folgt die Verwaltung der Zölle und indirekten Steuern mit einem Mehrüberschuß von nahezu 2 Millionen Mark. Ferner die Berg-, Hütten- und Salinenverwaltung und schließlich die Domänenverwaltung. Der Löwenanteil der **Mehrüberschüsse** und zwar über 15½ Millionen Mark, entfällt in erster Linie auf die **Eisenbahnverwaltung,** wo die Ausgaben eine Steigerung um über 122½ Millionen **Mark** zeigen. Bei der **Forstverwaltung** ergibt sich ein Mehrüberschuß von über 2½ Millionen Mark und die Dotationen und die allgemeine Finanzverwaltung weisen einen Mehrbedarf von über 14 600 000 ℳ auf. Auch die Verwaltung der öffentlichen Schulden erfordert eine Mehrausgabe von nahezu 15½ Millionen Mark. Der Etat des Finanzministeriums schließt ab mit einer Mehrausgabe von nahezu 81 Millionen Mark. Hier erscheinen zunächst die Mittel zur teilweisen Deckung des Mehrbedarfs für die in Aussicht genommene Erhöhung der Dienstbezüge der Beamten, Geistlichen und Volksschullehrer mit 77 Millionen Mark. Auf über 4 Millionen Mark stellt sich die dauernde Mehrausgabe der **Justizverwaltung, während bei der Verwaltung der geistlichen- Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten** die dauernden Ausgaben sich auf über 16 Millionen belaufen, wovon über 400 000 ℳ auf die Universitäten und nahezu 14½ Millionen Mark auf das Elementarunterrichtswesen entfallen. Unter den Mehrausgaben für das Elementarunterrichtswesen ist neben dem Mehrbedarf zur Durchführung des Volksschulunterhaltungsgesetzes der Mehrbedarf für 12 neue Seminare und drei Präparandenanstalten 200 000 ℳ behufs Erleichterung der Volksschullasten, 300 000 ℳ zu Zuschüssen für die Alterszulagekassen der Volksschullehrer und Lehrerinnen, 400 000 ℳ zur Errichtung neuer Schulstellen usw. enthalten. Von den einmaligen außerordentlichen Ausgaben entfallen auf die Betriebsverwaltung 122 347 750 ℳ, darunter 107 766 000 ℳ auf die Eisenbahnverwaltung und auf die eigentliche Staatsverwaltung 65 792 662 ℳ.

Von Einzelpositionen,

welche für **Rheinland-Westfalen** in den Etat eingestellt sind, erwähnen wir die nachstehenden:

Etat der Justizverwaltung: Neubau eines Geschäftsgebäudes für das Land- und Amtsgericht in **Essen** und des Gefängnisses daselbst 2. Rate 200 000 Mark, Neubau eines Zentralgefängnisses in **Werl** 4. und letzte Rate 119 200 ℳ, Um- und Erweiterungsbau des Landgerichtsgebäudes in **Dortmund** 1. Rate 350 000 ℳ, Um- und Erweiterungsbau des Landgerichtsgebäudes in **Elberfeld** 1. Rate 252 865 ℳ; Beschaffung der Einrichtungs-, Lagerungs- und Bekleidungsgegenstände für das amtgerichtliche Geschäfts- und Gefängnisgebäude in **Langendreer** 25 5000 ℳ; Beschaffung der Einrichtungs-, Lagerungs- und Bekleidungsgegenstände für das neue amtsgerichtliche Geschäfts- und Gefängnisgebäude in **Bottrop** 32 400 Mark; desgleichen für das neue amtsgerichtliche Geschäfts- und Gefängnisgebäude in **Gütersloh** 10 400 Mark; Vorarbeiten für den Neubau eines amtgerichtlichen Geschäfts- und Gefängnisgebäudes in **Oennhausen** 10 000 ℳ.

Etat der Eisenbahnverwaltung: Herstellung eines Überholungsgeleises auf Bahnhof **Dülmen** 44 000 ℳ und eines Überholungsgeleises auf Bahnhof **Mersch** 50 000 ℳ; Erweiterung der Hauptwerkstätte **Lingen** fernere Rate 200 000 ℳ; Errichtung einer Lokomotiv-Verkohlungsanlage auf Bahnhof **Osnabrück** 1. Rate 100 000 ℳ; Erweiterung des Bahnhofes **Schwerte** letzte Rate 45 000 ℳ; Herstellung eines Vorbahnhofes bei **Barmen-Rittershausen** fernere Rate 400 000 Mark; Erweiterung der Bahnanlage bei **Hagen** fernere Rate 4½ Mill. Mark; Beseitigung der Übergänge bei Bahnhof **Unna** der Strecke **Holzwickede-Unna** fernere Rate 100 000 ℳ; Erweiterung der Hauptwerkstätte **Siegen** fernere Rate 300 000 ℳ; Erweiterung des Haltepunktes **Meggen** zu einem Bahnhof für Personen- und Güterverkehr erste Rate 100 000 ℳ; Errichtung eines Lokomotivschuppens in **Holzwickede** erste Rate 150 000 ℳ; Anlage einer Fettgasanstalt auf dem Rangierbahnhof **Dortmund** letzte Rate 100 000 ℳ; Erweiterung des Bahnhofes **Dortmund** (C. M. und B.-M.) fernere Rate 1 500 000 Mark; Erweiterung des Bahnhofs **Gelsenkirchen** zwischen **Bochum** und **Dortmund** fernere Rate 2 500 000 ℳ; Erweiterung des Bahnhofes **Rauxel** fernere Rate 150 000 ℳ; Erweiterung des Bahnhofs **Wanne** fernere Rate 800 000 ℳ; Erbauung einer Wagenwerkstätte bei **Recklinghausen-Ost** fernere Rate 1 300 000 ℳ; Erweiterung der Lokomotivwerkstätte **Dortmund** erste Rate 300 000 ℳ; Erweiterung des Bahnhofes **Herne** erste Rate 100 000 ℳ; Erweiterung des Bahnhofes **Gelsenkirchen-Schalke** erste Rate 50 000 ℳ.

Unterrichtsetat: Der Etat fordert für die **Universität Münster** einen Zuschuß von 468 749 ℳ, und zwar handelt es sich um ein Plus von 15 710 ℳ gegen das Vorjahr. Im Extraordinarium werden gefordert für die Universität Münster: für die Einordnung der Fürstenberg-Bibliothek in die Universitätsbibliothek eine letzte Rate von 3600 ℳ, ferner für die Erweiterung der Handbibliothek des bibliographischen Instituts 2000 ℳ und für die Ergänzung der Lehrmittel des archäologischen Apparates 1000 ℳ. Weiter wird gefordert an Zuschüssen für die höheren Lehranstalten: für das Gymnasium Arnoldinum in **Burgsteinfurt** 40 630 ℳ, für das Gymnasium in **Coesfeld** 64 212 ℳ, für das Gymnasium Paulinum in Münster sind 105 614 ℳ, für das Schillergymnasium in Münster 42 400 ℳ, für das Gymnasium in **Warendorf** 38 400 ℳ erforderlich. Im Etat der Unterrichtsverwaltung werden gefordert im Extraordinarium für die Unterbringung des **Provinzial-Schulkollegiums in Münster** in einem Anbau des Oberpräsidiums eine erste Rate von 40 000 ℳ, für den Umbau des Gymnasiums in **Siegburg** 67 000 ℳ und für einen Erweiterungsbau daselbst 62 000 ℳ, für die Ausstattung des katholischen Lehrerseminars in **Osnabrück** 14 000 Mark; für den Neubau eines Schullehrerseminars in **Herford:** dritte und letzte Rate 25 600 ℳ; für den Neubau eines Lehrerinnenseminars in **Arnsberg:** dritte und Ergänzungsrate 217 200 ℳ; für die Beschaffung der inneren Einrichtung für den Um- und Erweiterungsbau des Lehrerinnenseminars in **Paderborn** 16 000 ℳ; für die Umgestaltung der Beleuchtungsanlage in der Aula der Kunstakademie in Düsseldorf 9000 ℳ; für die Einrichtung besonderen Unterrichts für kirchliche Kunst an der Kunstakademie in **Düsseldorf** 5000 ℳ.

Domänenverwaltung: Der Etat erfordert im Regierungsbezirk Münster eine Mehrausgabe von 20 820 ℳ.

Zollverwaltung: Der Etat sieht vor für einen Rechnungsdirektor bei der Steuerdirektion in **Münster** 4200—6000 ℳ, für einen Oberzollkassen-Rendanten bei der Steuerdirektion Münster 4200 bis 5100 ℳ, für einen Oberzoll-Kontrolleur 2700 bis 4200 ℳ; ferner 12 neue Steuersekretärstellen, je einen Kanzlisten und einen Kassendiener, sowie einen Oberzoll-Revisor in Münster, weiterhin für **Gronau** zwei neue Steuersekretärstellen, eine neue Amtsdienerstelle, eine neue Kassenaufseherstelle, sowie endlich je eine neue Steueraufseherstelle in **Gronau** und **Siegen.**

Bergwerksverwaltung: Der Etat enthält für **Arbeiterkolonien** im Bergwerksbezirk **Recklinghausen** als 5. Rate 600 000 ℳ.

Bauverwaltung: Für bauliche Wiederherstellungen am Königl. Schlosse zu **Münster** 17 400 ℳ.

Etat der Handels- und Gewerbeverwaltung: Errichtung einer neuen Baugewerkschule in **Essen** und deren Unterrichtsbetrieb 40 725 ℳ; für die Fachschule in **Iserlohn** 900 ℳ; für die erstmalige Ausstattung der Baugewerkschule in **Essen** mit Lehrmitteln für den Hoch- und Tiefbauunterricht und einer Bibliothek als erste Rate 15 000 ℳ; erstmalige Ausrüstung der Maschinenbauschule in Essen mit Versuchsmaschinen und Lehrmitteln erste Rate 25 000 ℳ; in Ergänzung der Ausrüstung der Fachschule für die Metall- (Bronze-) Industrie in **Iserlohn** erste Rate 5000 ℳ; für weitere Ausrüstung der Kunstgewerbeschule in **Düsseldorf** mit Lehrmitteln 5000 ℳ; für Fortführung der größeren **Meisterkurse** in Hannover, Köln, **Dortmund** und Magdeburg, sowie für Unterstützung von Ausstellungshallen für das Kleingewerbe in **Dortmund** und Köln 86 000 ℳ.

Das Branntweinmonopol in Sicht.

Gestern haben, wie es heißt, in den Bundesratsausschüssen die Beratungen über den Entwurf eines Branntweinmonopolgesetzes begonnen. Die **„Frankfurter Zeitung"** ist bereits jetzt in der Lage, die nachstehenden Grundzüge der Vorlage mitzuteilen:

Nach dem Entwurf soll der Monopolbetrieb des Reiches in der Weise vor sich gehen, daß das Reich den Branntwein vom Brenner kauft, ihn reinigt und ihn dann an den Destillateur, Händler oder Schankwirt weitergibt. Nur die ganz kleinen Brennereien („Abfindungsbrennereien") bis zu 10 Hektoliter Jahreserzeugung sollen aus dem Monopol ausgeschaltet sein und über ihre Ware frei verfügen können. Bei der Bemessung des „Branntweinankaufspreises", den das Reich den **landwirtschaftlichen Brennern** zahlt, soll ein „Branntweingrundpreis" zugrunde gelegt werden, und dieser Branntweingrundpreis soll so hoch sein, daß er die durchschnittlichen Herstellungskosten des Alkohols in gut geleiteten landwirtschaftlichen Kartoffelbrennereien mittleren Umfanges deckt, wobei davon auszugehen ist, daß die Schlempe kostenfrei zur Verfügung des Brennereibesitzers bleibt. Der Branntweinankaufspreis wird nun nicht für jedes Quantum gezahlt, sondern nur für die Menge, die sich innerhalb des „Brennrechts" jeder Brennerei hält, d. h. des Kontingents, das jedem Betriebe nach bestimmten Grundsätzen zuerteilt werden soll. Die alte Art der Kontingentierung wird durch diese „Brennrechte" ersetzt. Für das von einer Brennerei hergestellte Superkontingent wird ein erniedrigter Ankaufspreis, der „Überbrandpreis" gezahlt. Für die **gewerblichen Brennereien** kommt dann noch ein dritter Preis hinzu. Alle diese Ankaufspreise sind gestaffelt und variieren bis zu 12 Mk. pro Hektol. r. A. in etwa 30 Abstufungen je nach Betriebsumfang, Brennrecht und Betriebsart. Ebenso wie das bisherige Kontingent wird auch die gesamte bisherige Branntweinbesteuerung durch das Monopol erledigt. Die verschiedenen jetzt geltenden Branntweinsteuern werden dadurch ersetzt, daß das Reich den gereinigten Branntwein zu einem Preise weiterverkauft, der ihm eine höhere Einnahme, als sie die jetzigen Steuern ergaben, sichert; der Entwurf nennt diesen Preis den „Branntweinverkaufspreis." Alle diese Preise sollen von dem **„Vertriebsamt"**, in dessen Händen die Verwaltung des Monopols liegt, in gemeinschaftlicher Beschlußfassung mit einem Beirat endgiltig festgesetzt werden; je nach der Marktlage können dabei die Vorschriften des Gesetzes und die einzelnen Brennrechte in bestimmtem Umfange modifiziert werden. Der Entwurf sieht ferner eine Reihe von **Entschädigungen** vor; an die Spritfabriken, deren Angestellte sowie die Angestellten der Spirituszentrale. Die Brennereien, die sich bisher am Kontingent beteiligt waren, sollen als Ersatz für die wegfallende Liebesgabe zehn Jahre auf jeden Hektoliter ihres Alkohols 10 Mk. gutgeschrieben erhalten. Den süddeutschen Brennereien soll ein dauernder Preisaufschlag von 5 Mark garantiert werden.

Tages-Ereignisse.

* **Berlin,** 9. Januar 1908.

Der Papst hat am Sonnabend den bisherigen preußischen Gesandten am Vatikan, **Freiherrn von Rotenhan,** der sein Abberufungsschreiben überreichte, in Audienz empfangen. Der Papst unterhielt sich lange mit dem Gesandten und sprach ihm seine lebhafte Anerkennung für sein Wirken aus.

Der **neue preußische Gesandte beim Vatikan, v. Mühlberg,** ist Mittwoch in Rom eingetroffen.

Interpellation betr. die Knappschaftsreform.

Die Zentrumsabgeordneten **Giesberts, Wiedeberg** und **Schiffer** haben im Reichstage folgende Interpellation eingebracht: Sind dem Herrn Reichskanzler die Schwierigkeiten bei der Durchführung der Knappschaftsreform im Oberbergamtsbezirk Dortmund, sowie das endgültige Scheitern eines Statuts und damit des Anschlusses an einen Rückversicherungsverband bekannt? Gedenkt der Herr Reichskanzler dem Reichstage baldigst einen Gesetzentwurf betr. reichsgesetzliche Regelung des Knappschaftswesens vorzulegen?

Änderung der Fernsprechgebühren.

Der **Verein deutscher Buchhändler** zu Leipzig hat an die Kaiserliche Reichspostverwaltung eine **Eingabe** gerichtet, in der er sich gegen die beabsichtigte Berechnung der **Fernsprechgebühren** nach Einzelgesprächen wendet und um Beibehaltung der Berechnung nach Pauschsummen bittet. In der Begründung wird gesagt, daß die Einzelgesprächsgebühr geeignet sei, den Stadt-Fernsprechverkehr zu lähmen. — In Berlin ist unter dem Vorsitze des Staatssekretärs **Krätke eine Kommission** über die Beratung der Telephonreform zusammengetreten. Die Verhandlungen sind vertraulich; trotzdem will das „Berl. Tageblatt" wissen: „Die Meinungen über diesen Modus gingen, wie wir hören, in der Konferenz weit auseinander. Während die Vertreter der Landwirtschaft darauf hinwiesen, daß das platte Land durch die Denkschrift nicht genügend berücksichtigt sei, wurde von den Vertretern des Handels und der Industrie die Höhe der Gespächseinzelgebühr kritisiert. Von seiten des Vertreters des Reichspostamtes wurde dem entgegengehalten, daß die Denkschrift nicht das endgültige Resultat der Erwägungen im Reichspostamt darstelle, sondern daß man im Gegenteil erst nach dem Ergebnis der Konferenz dem Reichstage definitive Vorschläge vorlegen wolle."

Die Militäranwärter im Postdienst.

In der Presse war letzthin davon die Rede, daß in dem Postetat für 1908 keine neuen Assistentenstellen ausgebracht waren und demgemäß die Aussichten der Militäranwärter sich gegenüber den Vorjahren wesentlich verschlechtert hätten. Das trifft jedoch nicht zu. Wie die „Voss. Ztg." hört, hat die Reichspostverwaltung mit Rücksicht darauf, daß den Anwärtern die Unterkunftsmöglichkeit stark beschränkt würde, indem sie lediglich auf Abgänge und Todesfall angewiesen wären, nach Vereinbarung mit der Militärverwaltung angeordnet, daß vom 1. April ds. Js. **Militäranwärter in gewissem Umfange auch für die Diätarienstellen zugelassen werden** (Hülfsarbeiterstellen). Aus den Diätarienstellen treten die Anwärter in die etatsmäßigen Stellen über, sobald diese frei werden.

Von einer deutsch-französischen Verständigung ist in Frankreich augenblicklich wieder viel die Rede. Die vorläufig noch etwas mystischen Mitteilungen stammen von dem früheren französischen Abgeordneten Francis Laur. Der kündigte für die nächsten Tage eine große Kundgebung von weittragender Bedeutung an. Im einzelnen macht er darüber folgende Andeutungen: Es scheint, daß trotz allem etwas in der Luft liegt wie ein offenbarer Wunsch, zu einer **Annäherung zwischen Frankreich und Deutschland zu kommen.** Dieser Wunsch zeigt sich in verschiedenen Bestrebungen und Vorgängen. Es wäre von großer Bedeutung, wenn alle Äußerungen eines guten Willens zusammengefaßt würden. Wir erfahren aus zuverlässiger Quelle, daß ein solcher Versuch gemacht worden ist, indem die **Bedingungen** einer endgültigen Verständigung zwischen Frankreich und Deutschland **formuliert** worden sind. Man hat dem **Deutschen Kaiser** während seines Aufenthaltes in Highcliffe **ein Memorandum vorgelegt,** in welchem eine absolut neue und unerwartete Lösung der sog. elsaß-lothringischen Frage mit Ziffern, Text und historischen Bemerkungen und dem vollständigen Wortlaut einer neuen Verfassung für Elsaß-Lothringen enthalten ist. Es ist eine endgültige Lösung, die sich nicht auf bloße Gefühle gründet, sondern in gleicher Weise die Interessen Frankreichs und die Rechte Deutschlands berücksichtigt. Diese Lösung kann allein den wahren Frieden geben. Sie ist von Gambetta inspiriert worden und geht von einem französischen Politiker aus, der einer seiner besten Freunde gewesen ist und in der Nationalverteidigung von 1870 und 1871 eine große Rolle gespielt hat. Er ist bis in die jüngste Zeit ein unversöhnlicher Feind von Deutschland geblieben. — Dunkel, sehr dunkel ist der Rede Sinn!

Zur Spaltung unter den Kriegervereinen.

Der Regierungspräsident hat die Vorsitzenden der Kriegervereinigungen, die vor einiger Zeit aus den Listen des preußischen und westfälischen Provinzial-Kriegerverbandes gestrichen worden sind, weil sie sich nicht den Kieler Beschlüssen fügen wollten, ersucht, die Vorstände der Einzelvereine zu einer **Versammlung** einzuladen, an der der Referent in Kriegervereinsangelegenheiten im Ministerium des Innern, Geh. Regierungsrat Schlosser, teilnehmen wird. Diese Besprechung findet am 11. Januar statt. — Man will anscheinend eine **Einigung** herbeiführen.

Reform der Fernsprechgebühren.

Über die in diesen Tagen in Berlin stattgehabte Konferenz von Regierungsvertretern und Interessentengruppen wird weiter berichtet: Die Mehrheit entschied sich dafür, der **gänzlichen Beseitigung des Pauschgebührentarifes und seiner Ersetzung durch Erhebung von Grund- und Gesprächsgebühren zuzustimmen.** Eine Minderheit hatte sich für Staffelung der Pauschgebühren nach der Gesprächszahl unter Erhöhung der Sätze für mehr als 3000 Gespräche jährlich ausgesprochen. Die vorgeschlagene Stufenfolge der gegen den bisherigen Tarif **um je 10 Mark ermäßigten Grundgebühren** wurde mit der Maßgabe **gebilligt,** daß eine weitere **Herabsetzung der Grundgebühr von 50 auf 40 Mark für Reye** mit weniger als 500 Teilnehmern befürwortet wurde. Allgemein kam der Wunsch zum **Ausdruck,** die Gesprächsgebühr statt auf 5, 4½ und 4 ₰ einheitlich auf 4 ₰ festzusetzen. Bei der Besprechung der vorgeschlagenen Ferngebühren wurde die Einfügung der neuen Stufe von 75 ₰ für Entfernungen von 100 bis 250 Kilometer allseitig begrüßt. Mehrere Anträge auf weitere Herabsetzung der Gebühren für Entfernungen unter 75 Kilometer fanden nicht die Mehrheit, da der davon zu erwartende Einnahmeausfall zu erheblich sein würde. Einem Wunsche auf unentgeltliche telephonische Zusprechung angekommener Telegramme stellte der Staatssekretär Entgegenkommen in Aussicht.

Ausland.

Italien.

Die Rechte der Bettler. Die Stadtverwaltung in **Palermo** verfügte, daß das **Bettlerheer,** das die Straße unsicher machte, ins **Armenhaus** wandern soll. Da die Maßregel gegen die „wohlerworbenen Rechte" der Bettler verstößt, hielten sie gestern mit Weibern und Kindern unter Percat-Rufen auf den Stadtrat einen mehrstündigen **Umzug** durch die Straßen. Sie entsandten dann eine **Deputation** aufs Rathaus, die die **Anerkennung des Rechts auf den Straßenbettel** erlangen sollte. Die Entscheidung der Behörde steht noch aus.

Frankreich.

Ein französisch-spanisches Bündnis? Der offiziösen Agence Havas wird **aus Madrid** gemeldet: Auskünften aus spanischen Kreisen zufolge gab die Presse im allgemeinen nicht den wahren Charakter der Reise Pichons wieder. Dieser **Besuch** habe eine **wichtige Bedeutung** ähnlich derjenigen, die den **beabsichtigten Besuchen des Präsidenten Fallieres und des Ministerpräsidenten Clemenceau** beizumessen sein werde, denn es ergibt sich von selbst, daß ein solch häufiger, direkter Verkehr zwischen den Regierungen und den Staatsoberhäuptern dazu beiträgt, die freundlichen Beziehungen zwischen den Ländern mehr und mehr zu festigen, **die in internationalen Fragen eine Parallelpolitik** befolgen. Anderseits kam aber Pichon nicht, um irgend einen bestimmten Punkt der französisch-spanischen Beziehungen inbezug auf **Marokko** zu regeln, noch viel weniger, um die Mitwirkung Spaniens für die Abenteuerlichkeiten einer „Durchdringung" zu gewinnen. Frankreich und Spanien halten sich genau an den Vertrag von 1904 und an die Algecirasakte, wodurch die Souveränität des Sultans und die Beachtung aller europäischen Interessen in Marokko unbestreitbar festgestellt sei. Übrigens würden letztere nicht verletzt werden können, ohne einen gerechtfertigten Einspruch der anderen Mächte hervorzurufen. Die spanische Regierung würde soweit wie notwendig gehen, wenn sie, **was bisher nicht zu befürchten sei,** in der Erfüllung ihrer Aufgaben auf Schwierigkeiten stoßen sollte.

Wohin es im Kulturkampf schon gekommen ist! Fort mit dem Kreuz aus der Schule! so lautet die

Parole. Die [illegible] Stichwahlabgeordneten, die in Alexandria die Majorität haben, ordneten vor einiger Zeit an, daß in der Stadt aus den Aulen der Schulen das Kruzifix entfernt würde. Gegen diesen Beschluß suchten zahlreiche Familienväter beim Präfekten Widerruf zu erlangen, aber obgleich sich der Präfekt ihnen geneigt zeigte, blieben Magistrat und Stadtverordnete, der Bürgermeister an der Spitze, bei der einmal gefaßten Verordnung. Sie mußten es sich aber gefallen lassen, daß die Kreuze von neuem an ihren eben verlassenen Plätzen angebracht wurden, und zwar lautete der Befehl des Präfekten an die Polizei dahin, nötigenfalls mit Gewalt bei Anbringung des Symbols der Religion der Liebe vorzugehen. Stadtverordnete, Magistrat und Bürgermeister haben darauf ihre Demission eingereicht. — Diese Demission war leider kaum eine Folge der Selbsterkenntnis, daß das Volk in seiner Gesamtheit diese sozialistischen Treibereien nicht dulden will.

---

* **Berlin,** 9. Januar 1908.

(-) **Die Fraktionen des Abgeordnetenhauses** hielten heute Sitzungen ab, um zum Wahlrechtsantrag Stellung zu nehmen.

÷ **Die Kommission des Abgeordnetenhauses** zur Beratung der **Ostmarkenvorlage** hat gestern abend den Bericht über die Kommissionsverhandlungen fertig gestellt.

× **Das Königl. Staatsministerium** trat heute unter dem Vorsitz des Fürsten Bülow zu einer Sitzung zusammen.

Zum Hardenprozeß gibt ein Leipziger Blatt einem Gerücht Raum, wonach Reichskanzler Fürst **Bülow** Harden unter der Hand **erklärt haben** soll, er betrachte sein, Hardens Vorgehen, für eine **verdienstliche Tat.** Von den berufsmäßigen Ministerstürzern, die aus Sensationsdrang Minister zu stürzen bestrebt sind, wird dieses Gerücht eifrig aufgegriffen. Man wird gespannt sein können darauf, was Bülow zu dieser immerhin nicht harmlosen Anschuldigung zu sagen haben wird.

Zur Frage des Vereinsgesetzes haben neuerdings auch die Abgeordneten im koburgischen Landtag einen entscheidenden Protest beschlossen, in welchem die Aufrechterhaltung der freiheitlichen Verhältnisse des Herzogtums verlangt wird.

+ **Im Reichstag** haben Bassermann und Genossen eine **Resolution** eingebracht, die einen Gesetzentwurf zur Regelung der Arbeitszeit und Sonntagsruhe in **Kontoren** verlangt. — Die **Sozialdemokraten** fragen im Reichstage an, ob der Reichskanzler eine Novelle zum Krankenversicherungsgesetz vorzulegen gedenkt, die die Verhältnisse im Knappschaftswesen für die Arbeiter befriedigend löst.

× **Der Zentrumsabgeordnete Becker** ist am Donnerstag während der Sitzung des Reichstags **von einem Unwohlsein befallen** worden. Wie wir hören, handelt es sich um eine neurasthenische Erscheinung. Der Abg. Dr. Mugdan leistete dem Erkrankten sofort ärztlichen Beistand.

× Im **Abgeordnetenhause** sind für die nächsten zwei Wochen die Arbeitsdispositionen wie folgt getroffen worden: Sonnabend (11.) sollen keine Plenarsitzungen stattfinden. Am Montag den 13. Januar beginnt die erste Etatslesung, die voraussichtlich drei Tage währt, ihr folgt wahrscheinlich am Donnerstag, den 16. d. M. die zweite Lesung der Ostmarkenvorlage. An die zweite Lesung der Ostmarkenvorlage wird sich die Beratung der Interpellation über den hohen Bankdiskont und die zweite Lesung des Etats anschließen.

+ **Zwei zurückgetretene Botschafter.** Die „Tägliche Rundschau" kann auf Grund autentischer Informationen den Rücktritt des deutschen Botschafters in Madrid, von **Radowitz** sowie des englischen Botschafters in Berlin, **Lascelles** bestätigen.

÷ **Flottenverein.** Der Hauptausschuß des deutschen Flottenvereins für Berlin und die Mark Brandenburg teilt folgendes mit: Auf eine Anfrage aus Kreisen des Flottenvereins beim bayerischen Landesverband über die Unterredung des Prinzen Rupprecht mit dem General Keim und über die immer wieder betonte Beeinflussung des bayerischen Landesverbandes durch das Zentrum, telegraphiert Freiherr von Würtzburg, der Ehrenvorsitzende des Verbandes:

Stellung des Prinzen Ruprecht nach Unterredung mit Keim gänzlich unverändert. Gerüchte über Einflußnahme Zentrum unwahr und widersinnig. Baron Würtzburg.

Es steht nun, wie die „Münch. N. N." melden, unwiderleglich fest, daß die Auffassung des Prinzen Rupprecht in der Flottenvereinsfrage vom Kaiser, sowie von sämtlichen übrigen deutschen Bundesfürsten geteilt wird.

+ **Eine Knappschaftsinterpellation** haben neben dem Zentrum und der Sozialdemokratie auch die Abgg. **Behrens** und **Kölle** (Wirtschaftl. Vgg.) und Linz (Hosp. d. Rp.) eingebracht. Auch diese Interpellation ist von Zentrumsmitgliedern unterzeichnet.

+ **Die Novelle zur Telegraphenordnung** (Telephonreform) ist dem Reichstage heute zugegangen.

+ **Der Sprachen-Paragraph-Kompromiß-Vorschlag.** Die freisinnige Volkspartei hat eine Reihe von Abänderungsanträgen zum Vereinsgesetz eingebracht; der heiß umstrittene Sprachenparagraph soll wie folgt formuliert werden:

Die Verhandlungen öffentlicher Versammlungen sind **in der Regel** in deutscher Sprache zu führen, **wenn** in einer öffentlichen Versammlung in einer fremden Sprache verhandelt werden soll, so haben die Veranstalter die erforderliche Anzeige **mindestens 3 mal 24 Stunden vor dem Beginn der Versammlung** bei der Polizeibehörde zu erstatten. Aus der Anzeige muß die Absicht, in fremder Sprache zu verhandeln, hervorgehen, auch muß die betreffende Sprache bezeichnet werden.

(-) **Die Budgetkommission des Reichstags** hielt am Donnerstag eine Sitzung ab. Die einmaligen Ausgaben des ordentlichen Etats für Schiffsbauten und Armierungen wurden ohne Debatte genehmigt. Bei Beratung einmaliger Ausgaben für „Bedürfnisse der Werften" kritisierte der Abg. **Erzberger** die hohen Preise, die die Marineverwaltung beim Ankauf von Grundstücken in Wilhelmshaven aufgewandt habe. Admiral Capelle begründet den Ankauf mit der Zwangslage der Marineverwaltung. Von mehreren Mitgliedern der Kommission wird eine weitausschauendere Bodenpolitik der Marineverwaltung empfohlen. Zu Kapitel VI, „Einmalige Ausgaben", wird ein Antrag **Erzberger - Müller** (Fulda) eingebracht, den Anleihezuschuß von 64 410 000 ℳ auf 43 770 000 ℳ herabzusetzen. Abg. **Erzberger** begründet den Antrag damit, daß Schiffsersatzbauten neben den Grundreparaturen an Schiffen in den ordentlichen Etat gehörten. Ausgaben für solche Zwecke **dürften nicht durch Anleihen** gedeckt werden. Es wird beschlossen, die Resolution **Wiemer** zum Flottengesetz, die entgegen dem Antrag Erzberger nicht schon in diesem Etat die Umbuchung der Ausgaben für Ersatzbauten in den ordentlichen Etat will, sondern die Regierung ersucht, in kommenden Zeiten so zu verfahren, mit dem Antrag des Zentrums gemeinsam zu beraten. **Unterstaatssekretär v. Twele** wendet sich gegen den Zentrumsantrag mit der Begründung, daß es bei der heutigen Gestaltung des Etats schon außerordentlich schwer sei, die notwendigen Deckungsmittel durch neue Steuern etc. zu gewinnen. Durch den Antrag werde der Anleihebedarf zwar um rund 21 Millionen entlastet, der Steuerbedarf bezw. die Matrikularbeiträge aber um diesen Betrag erhöht. Die schwebende **Schuld des Reiches betrage heute schon 400 Millionen.** Man möge sich mit der Resolution Wiemer begnügen.

In der Debatte hält Abg. **Müller** (Fulda) der Reichsregierung vor, daß es ihre Schuld sei, wenn die schwebende Schuld so hoch sei. Danach wird der Zentrumsantrag abgelehnt und die Resolution Wiemer angenommen. Die Kommission beschäftigt sich weiter mit dem **außerordentlichen Etat des Reichsmarineamts.** Abg. **Müller** (Fulda) kritisiert das gewaltige Anwachsen des außerordentlichen Etats und stellt den **Antrag,** eine Anzahl von Titeln dem ordentlichen Etat zu überweisen. Ueber den Antrag wird später beraten und Beschluß gefaßt werden. Eine erste Rate von 2 Millionen **Mark** zur Anlage eines Hafens für kleinere Fahrzeuge bei Helgoland (Gesamtausgabe 30 Millionen), wird genehmigt, nachdem Staatssekretär **v. Tirpitz** vertrauliche Auskünfte zur Begründung der Forderung gegeben hat.

+ **Konstituiert** hat sich im Reichstage die **Kommission zur Vorberatung der Börsengesetznovelle.** Den Vorsitz führt der Abg. **Singer** (Sozd.), Stellvertretender Vorsitzender ist der Abg. v. **Brockhausen** (kons.), Schriftführer sind die Abgg. **Freiherr v. Pfetten** (Z.), Abg. Mommsen (frs. Vgg.) und Abg. Dr. **Frank** (ntl.). Vom Zentrum gehören der Kommission noch an die Abgg. Dr. **Bitter, Herold, Hug, Graf Praschma, Schwarze-Lippstadt** und Dr. **Spahn.**

÷ **Die Krisis im Flottenverein.** Die offiziöse „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Es bestätigt sich, daß auch der **Großherzog von Oldenburg** für den Fall, daß General Keim geschäftsführender Vorsitzender bleibt, das **Protektorat** über den oldenburgischen Landesverband **niederlegen** wird, da er der Ansicht ist, daß die allgemeine Wirkung, die ein großer nationaler Verein ausüben soll, sonst verloren gehen müßte. Auch die Anschauung und die Stellungnahme des **Prinzen Rupprecht** von Bayern haben sich nach der dem General Keim gewährten Unterredung nach keiner Richtung geändert.

× **Die Konferenz über die Reform der Fernsprechgebühren,** die gestern im Reichspostamt tagte, hat das Ergebnis gehabt, daß die dem Reichstag zugehende Vorlage im wesentlichen die in der Denkschrift des Reichspostamtes vorgeschlagenen Änderungen im Telephontarif beibehält.

(-) **Deutsch-englisches Verständigungskomitee.** In der Mittwochs-Sitzung, zu der das deutsch-englische Verständigungskomitee die Unterzeichner des Aufrufes vom Jahre 1905 ins Hotel de Rome nach Berlin eingeladen hatte, wurde als wichtigster Punkt die Frage der Verwandlung des Komitees in einen Verein beraten. Diese festere Organisation sollte besonders der Verbesserung der seitherigen ungenügenden materiellen Unterlagen des Komitees dienen. Ein Statutenentwurf lag vor. Nachdem sich in längerer Diskussion die Mehrzahl der Anwesenden **gegen die Vereinsgründung** ausgesprochen hatte, wurde eine Resolution angenommen, wonach die Versammlung ungeachtet der Tatsache, daß die Beziehungen zwischen Deutschland und England sich wesentlich gebessert haben, ein Fortbestand des deutsch-englischen Verständigungskomitees für unbedingt notwendig erklärt. Um die Aufgabe erfüllen zu können, wird eine festere Organisation des Komitees nach bestimmten Grundsätzen für zweckmäßig gehalten. Die Ausgestaltung wird dem bestehenden Komitee übertragen. Ferner wird, um eine erfolgreiche Tätigkeit zu ermöglichen, beschlossen, stehende Beiträge von den bisherigen Unterzeichnern des Aufrufes einzuziehen. Der Vorsitzende des Komitees, der Botschafter a. D. **v. Holleben,** bestätigte, daß die Herausgabe eines billigen und von ersten Autoritäten beider Länder geschriebenen Austauschwerkes über England und Deutschland geplant ist. Das Werk soll in deutscher und englischer Sprache erscheinen.

München, 8. Jan. Die **Veredelung der Matrikularbeiträge** darf für jetzt wohl als **gescheitert** betrachtet werden. Finanzminister v. Pfaff erklärt sich entschieden dagegen. Dafür ist er um so entschiedener für den Ausbau der **Erbschaftssteuer** in Form der Ausgestaltung der Deszendentensteuer.

+ **München,** 8. Jan. Die Augsburger Postzeitung, das Organ der Zentrumsfraktion im bayerischen Landtag, protestiert aus staatsrechtlichen Gründen gegen die **Hinzuziehung des 2. bayerischen Armeekorps zu den Lothringer Kaisermanövern.** Das Zentrum bekämpfe jede Erweiterung der herrschenden Befugnisse nach oben, man habe wahrlich genug geopfert. Die Genehmigung zur Teilnahme bayerischer Truppen an Manövern in außerbayerischen Gebietsteilen fällt die Kompetenz des Prinzregenten als Chef der bayerischen Armee.

× **Antwerpen,** 9. Jan. Der Schleppdampfer „Georg" berichtet, daß er im Aermelkanal **zwei französischen Torpedobooten** begegnet sei, die **hilflos** auf den Wellen **umhertrieben.** Der Schleppdampfer nahm beide Boote ins Schlepptau; an einem der Boote rissen jedoch die Taue und es verschwand. Man fürchtet, daß es gesunken ist.

□ **Paris,** 8. Jan. **Aus der französischen Armee.** In Fontainebleau sind, wie verlautet, unter dem dort garnisonierenden 7. **Dragonerregiment schwere Verstöße gegen die Disziplin vorgekommen.** Eine Anzahl Mannschaften sollen ihren Urlaub am Neujahrstage überschritten haben, andere sollen sich ohne Urlaub entfernt haben und gerade **noch rechtzeitig** zurückgekehrt sein, **um nicht als Deserteure behandelt zu werden.** Der Oberst des Regiments soll den Kriegsminister ersucht haben, das Regiment in eine andere Stadt zu versetzen.

□ **London,** 9. Jan. **200 Arbeitslose** versuchten gestern das Rathaus in Birmingham zu stürmen, wurden aber von den Schutzleuten gewaltsam zurückgetrieben. Drei Verhaftungen wurden vorgenommen.

London, 9. Jan. **Man bestraft sie nicht.** Das Gerichtsverfahren gegen die beiden britischen Offiziere, die das Grabmal Krügers in Pretoria beschädigt hatten, wurde eingestellt.

× **Petersburg,** 8. Jan. **Kampf zwischen Räubern und Polizei.** Bei einer gestern abend vorgenommenen Verhaftung von Personen, die einen räuberischen Überfall verübt hatten, wurde der Polizei bewaffneter Widerstand geleistet. Ein Revieraufseher wurde getötet, ein anderer sowie vier Polizisten verwundet; von den Räubern wurde einer schwer verwundet; zehn Räuber wurden verhaftet.

W Barcelona, 8. Jan. **Aus Spanien.** Im Laufe des verflossenen Jahres sind auf den Straßen und an öffentlichen Plätzen **17 Bomben** gefunden worden. Bei den entstandenen Explosionen fanden drei Menschen den Tod, 18 wurden verletzt.

□ **Konstantinopel,** 8. Jan. **Der Tod Boris Sarafows gerächt!** Der wegen Beteiligung an der Ermordung Sarafows in Untersuchungshaft befindliche Führer der Sandanski-Gruppe, Wasiljew, beging **Selbstmord** im Gefängnis.

÷ **Newyork,** 9. Jan. Der **Börsenagent Wadsworth-Whitney** hat sich in seiner Wohnung **erschossen.** Der Selbstmörder, welcher auf seiner letzten Europareise auch dem deutschen Kaiser vorgestellt wurde, konnte es nicht verwinden, daß er infolge seiner finanziellen Verluste seine gesellschaftliche Stellung eingebüßt hatte.

Newyork, 9. Jan. Aus **Merida** auf der Halbinsel Yukatan wird hierher telegraphiert, daß der Subdirektor Rodrigue, der Kassierer Pouce und 10 andere Beamte der Bank von Yukatan unter dem Verdacht der **Unterschlagung in Höhe von 710 000 Dollars** in Haft genommen worden sind.

÷ **Schanghai,** 9. Jan. **Die Unruhen in China.** In der Provinz Tschekiang ist ein Aufstand ausgebrochen. In der Nähe von Kaschung-Yamen wurde die protestantische Kapelle zerstört und eine Schule verbrannt. Die Fremden sind nicht gefährdet. Die Unruhen tragen vorwiegend anti-dynastischen Charakter.

□ **Schanghai,** 10. Jan. In der Provinz Tache-Kiang ist ein **Aufstand ausgebrochen.** In der Nähe von Kaschung-Yamen wurde eine protestantische Kapelle zerstört und eine Schule verbrannt. Die Fremden sind nicht gefährdet. Die Unruhen tragen vorwiegend einen **antidynastischen Charakter.**

—o—

Ein italienisch-abessinischer Zwischenfall.

○ **Rom,** 10. Jan. Ein aus Mogadiscio angekommenes Telegramm meldet dem Minister des Äußeren, daß am 12. Dezember etwa 2000 Abessinier, die aus unbekannter Richtung kamen, einen **Einfall** in die Gegend von Baidos, Revei und Buracabu unternahmen, **Karawanen beraubten und Kaufleute töteten** oder gefangen nahmen. Nachdem die betreffende Bevölkerung sich an den italienischen Residenten in Lugh wandte, kam es dort zu einem **Zusammenstoß,** woran einerseits Abessinier mit Hilfe der Arussi und Ogaden und andererseits die Rahaunin und Ascaris in italienischem Dienste teil hatten. Es scheint, daß beide Teile **beträchtliche Verluste** erlitten. Infolge des Zusammenstoßes wurde Lugh blockiert, aber nicht angegriffen.

Der Minister des Auswärtigen ersuchte den Marineminister, schleunigst die im Roten Meer befindlichen **Kriegsschiffe nach Mogadiscio zu dirigieren.** Der Minister des Auswärtigen telegraphierte auch unverzüglich an den Ministerresidenten in Addisabeba die Aufforderung, dem Kaiser Menelik einen förmlichen Protest zu überreichen wegen Verletzung des Status quo im Territorium Lugh und des die Sicherheit der Kaufleute verbürgenden italienisch-äthiopischen Handelsvertrages. Er verlange sofortige Zurückziehung der Abessinier, Bestrafung der Schuldigen und angemessene Entschädigung. Wahrscheinlich weiß Kaiser Menelik nichts von dem Raubzuge, der von dem Befehlshaber an der abessinischen Grenze veranstaltet wurde, da erst vor kurzem ein Bericht des Ministerresidenten aus Addisabeba beim Minister des Äußeren eingetroffen ist, der ihn davon in Kenntnis setzte, daß der Ministerresident die förmliche Versicherung des Negus in Händen habe, daß dieser den Status quo im Bezirke Lugh aufrecht erhalten wolle bis zum Abschluß der Unterhandlungen, in die man auf seine Initiative hin über die schließliche Festlegung der Grenze zwischen Abessinien und der italienischen Somaliküste eintreten will.

○ **Rom,** 10. Jan. Der **Patriarch von Eritrea,** Michael von Carbanara, spricht dem Zwischenfall in Abessinien jede Bedeutung ab. Negus Menelik sei jedenfalls völlig unschuldig an der Affäre, die nur durch Räuberbanden hervorgerufen worden sei. Der Ministerpräsident führte aus, die Vorgänge in Lugh seien nicht so interessant, als die Antwort Meneliks auf die italienische Beschwerde.

Westfalen — Rheinland.

Dülmen, den 11. Januar.

a. **Eine Weihnachtsfeier** mit abwechslungsreichem Programm veranstaltet am Mittwoch, den 15. Januar, abends ½ 9 Uhr im Kaisersaale der Kath. Kaufm. Verein. Vortrag, Verlosung, echt amerikanische Auktion, ein flottes Tänzchen und musikalische und humoristische Darbietungen aller Art lassen ein reges Amüsement erhoffen. Die Mitglieder, Freunde und Gönner des Vereins mit ihren Damen sind deshalb herzlichst willkommen.

Der „Dülmener Reichs- und Landtag" alias Windthorstbund nimmt nach Beendigung der parlamentarischen Weihnachtsferien am Dienstag abend im „historischen Reichstagssaale" des Herrn Franz Kaute seine Arbeiten wieder auf. Die Herren „Fraktionsmitglieder" werden deshalb um zahlreiches Erscheinen dringend ersucht.

+ **Handwerker-Vortragabende.** Wir verweisen an dieser Stelle noch besonders auf die im Inseratenteil angekündigten Handwerker-Vortragsabende. Zu wünschen wäre stets ein volles Haus, nicht allein von den Handwerksmeistern und -Gesellen, welche ja alle kommen werden, sondern auch von Freunden des Handwerks.

□ **Was sind Kontrollvorschriften?** Bei den jahraus, jahrein stattfindenden Quittungskarten-Revisionen finden die Beamten der Landes-Versicherungsanstalt nicht überall ein freundliches Entgegenkommen in ihrer schwierigen Kontrolltätigkeit. Manche Arbeitgeber sind der Meinung, der Kontrollbeamte müsse sich nach ihren Wünschen richten und wiederkommen, wann es ihnen beliebe und dergleichen mehr. Die Erfüllung solcher Forderungen würde die Revision in die Länge ziehen und ihre Kosten nicht unwesentlich erhöhen. Die Landes-Versicherungsanstalt, welche gesetzlich verpflichtet ist, die rechtzeitige und vollständige Entrichtung der Beiträge regelmäßig zu überwachen, hat sich deshalb veranlaßt gesehen, die Pflichten der Arbeitgeber und Versicherten, welche § 161 Absatz 2 des Invalidenversicherungsgesetzes ihnen auferlegt, durch Kontrollvorschriften gemäß § 161 Absatz 3 Invalidenversicherungsgesetzes mit Genehmigung des Reichs-Versicherungsamtes näher festzulegen. Die Arbeitgeber und Versicherten tun gut, sich mit diesen Kontrollvorschriften bekannt zu machen, wenn sie sich vor Weiterungen und Strafen schützen wollen. Ihr wesentlicher Inhalt ist folgender: Quittungskarten, Aufrechnungsbescheinigungen, Dienstbücher, Arbeitsbücher, Krankenkassenbücher und Krankenkassen. Abrechnungen müssen so aufbewahrt werden, daß sie auch bei einer unvermuteten Revision möglichst sofort dem Kontrollbeamten vorgelegt werden können. Wird die Revision vorher bekannt gegeben, so ist dafür zu sorgen, daß auch die erforderliche Auskunft unter Vorlegung der Lohnbücher usw. durch den Arbeitgeber und Versicherten oder eine mit den Verhältnissen vertraute erwachsene Person unverzüglich gegeben werden kann. Wo diesen Forderungen nicht nachgekommen ist, oder wer aus anderen Gründen an der Betriebsstelle beziehungsweise in der Wohnung nicht hat revidiert werden können, muß auf Verlangen des Kontrollbeamten schriftlich oder in einem von diesem anzusetzenden Termine mündlich die erforderliche Auskunft unter Vorlegung der Quittungskarten, Lohnbücher usw. geben oder durch einen geeigneten Vertreter geben lassen. Arbeitgebern, welche keine genügende Auskunft über die von ihnen beschäftigten Personen geben, oder welche in der Beitragsleistung sich Unregelmäßigkeiten haben zuschulden kommen lassen, kann aufgegeben werden, wöchentliche Aufzeichnungen darüber nach einem bestimmten Muster zu machen. Solche Aufzeichnungen können auch Beitnehmern, die heute hier, morgen dort arbeiten, auferlegt werden, wenn sie über ihre Tätigkeit keine zuverlässigen Angaben machen, oder wenn nicht genügend Marken für sie verwendet sind. Wer den Bestimmungen der Kontrollvorschriften nicht nachkommt, kann von dem Vorstande der Landes-Versicherungsanstalt mit Strafen bis zu 150 ℳ belegt werden. Die Inhaber eines Betriebes können die ihnen hierdurch auferlegten Verpflichtungen auf bevollmächtigte Leiter ihrer Betriebe übertragen, müssen dies aber dem Vorstande der Landes-Versicherungsanstalt anzeigen.

Mittelst Einbruch wurden in vergangener bei einem Bürger am Kreuzwege 8 Hühner gestohlen, von denen 4 an Ort und Stelle abgeschlachtet sein müssen, da die Köpfe der Tiere noch vorgefunden wurden.

§ **Abgestürzt** ist gestern morgen bei dem Uhlendingschen Neubau an der Promenade ein Maurer. Derselbe trug Verletzungen am Kopfe und Schulter davon und mußte zum Krankenhause gebracht werden.

□ Die **„Freiwillige Feuerwehr Dülmen"** hält am Sonntag, 12. Januar, nachmittags 4 Uhr eine Gesamtübung ab, worauf hiermit noch besonders hingewiesen wird.

—o—

★ **Nottuln,** 8. Jan. Wegen Betrugs in zwei Fällen und wegen Versuch eines Sittlichkeitsverbrechens im Sinne des § 176, 3 hatte sich heute der Fürsorgezögling Franz Sch. vor der Strafkammer in Münster zu verantworten. Der noch recht jugendliche Angeklagte hatte sich u. a. unter Vorspiegelung falscher Tatsachen ein Fahrrad gleichen, um dasselbe später zu verkaufen. Der Angeklagte erhielt drei Monate und eine Woche Gefängnis zudiktiert.

s. **Großreken,** 10. Jan. In der Nacht von Samstag auf Sonntag haben sich Langfinger am Bahnhof Reken eingestellt, jedoch keine Eroberung gemacht. Dagegen hatten sie in der Wirtschaft H. Löchteken bessern Erfolg gehabt, da sie dort die Automaten einer Revision unterzogen, wobei ihnen ca. 30—40 Mk. in die Finger fielen. Auch dem Dorf Großreken haben die Diebe einen Besuch abgestattet, doch ist ihnen auch hier nichts von Belang in die Hände gefallen.

★ **Vreden,** 7. Jan. Die Eröffnung der Arbeiterkolonie an der Chaussee nach Lünten wird im Laufe dieses Jahres erfolgen. Die Wohn- und Wirtschaftsgebäude, welchen sich demnächst weitere Neubauten anschließen werden, sind bereits unter Dach gebracht. Augenblicklich ist man mit der inneren Einrichtung beschäftigt. Eine bereits im Bau befindliche Stichchaussee wird die mitten in der gewaltigen Heide gelegene Ansiedlung mit der Landstraße Vreden-Lünten verbinden. Die neue Kolonie erhält den Namen St. Antoniusheim. Sie wird allmählich zu einem solchen Umfange vergrößert, daß sie 250 Personen Obdach bieten kann. Die Leitung werden Brüder aus der Genossenschaft der Franziskaner vom Mutterhause Waldbreitbach (Krs. Neuwied) übernehmen. Vom Bahnhofe Vreden ist die Kolonie ca. eine ½Stunde entfernt. Dem Vernehmen noch steht der Verein für kath. Arbeiterkolonien in Westfalen, welcher die Kolonie anlegt, in Unterhandlung mit der Fürstlich Salm-Salmschen-Verwaltung in Anholt zwecks Verbindung der Kolonie mit dem fürstlichen Elektrizitätswerk in Vreden. Man plante die Anlage einer großen Leitung für elektrische Energie, welche zu Licht- und Kraftzwecken dienen soll. Eine bedeutende Vergrößerung der durch Wasserkraft der Berkel betriebenen Zentrale in Vreden würde dann bevorstehen.

★ **Münster,** 10. Jan. In der ersten diesjährigen Schwurgerichtsperiode am hiesigen königlichen Landgericht, in welcher Landgerichtsrat Meerinck von hier den Vorsitz führt, wird verhandelt werden am Montag, 13. Januar, wegen

welche jo alle
reunden des

Bei den jahr-
rten-Revisio-
ersicherungs-
Entgegenkom-
eit. Manche
ntrollbeamte
und wieder-
dergleichen
ngen würde
ihre Kosten
des Versiche-
ist, die recht-
er Beiträge
lb veranlaßt
nd Versicher-
ersicherungs-
llvorschriften
rungsgesetzes
erungsamtes
nd Versicher-
schriften be-
erungen und
icher Inhalt
nungsbeschei-
Krankenkas-
ngen müssen
ei einer un-
em Kontroll-
rd die Revi-
ir zu sorgen.
er Vorlegung
ber und Ver-
sen vertraute
werden kann.
men ist, oder
iebsstelle be-
hat revidiert
des Kontroll-
diesem anzu-
berliche Aus-
arten, Lohn-
eigneten Ver-
che keine ge-
beschäftigten
Beitragsleist-
schulden kom-
wöchentliche
immten Mu-
können auch
dort arbei-
hre Tätigkeit
r wenn nicht
d. Wer den
nicht nach-
Landes-Ver-
50 ℳ belegt
s können die
ngen auf de-
tragen, müs-
des Versiche-

vergangener
Hühner ge-
Stelle abge-
e der Tiere

dem Uhlen-
e ein Mau-
Kopfe und
rankenhause

ülmen" hält
tags 4 Uhr
mit noch be-

etrugs in
Sittlichkeits-
tte sich heute
er Strafkam-
ber noch recht
. unter Vor-
rad gelichen
r Angeklagte
efängnis zu-

r Nacht von
Langfinger
ch keine Er-
sie in der
folg gehabt,
vision unter-
n die Finger
haben die
ch ist ihnen
e Hände ge-

g der Arbei-
ten wird im
Wohn- und
nächst wei-
sind bereits
ist man mit
t. Eine be-
see wird die
gelegene An-
-Münten ver-
den Namen
mählich zu
daß sie 250
Die Leitung
ft der Fran-
eitbach (Krs.
hofe Breden
ferner. Dem
ür kath. Ar-
die Kolonie
der Fürstlich
nholt zwecks
fürstlichen
plante die
ir elektrische
Kraftzwecken
röserung der
ebenen Zen-
stehen.
sten diesjäh-
esigen königl.
ndgerichtsrat
t, wird ver-
nuar, wegen

Brandstiftung gegen den Arbeiter August Kortnell aus Bützow; am Dienstag, 14. Januar, wegen Körperverletzung mit Todeserfolg gegen 1. den Arbeiter Heinrich Bremer-Hemke gut. Westhagemann, 2. den Arbeiter Otto Rempe, beide aus Ennigerloh; am Mittwoch, 15. Januar wegen Jagdvergehens und Totschlags gegen 1. den Zimmer- und Stellmachergesellen Heinrich Schütte, 2. den Müllergesellen Heinrich Schmalestroth, beide aus Hoetmar; am Donnerstag, 16. Januar, wegen Straßenraubs gegen 1. den Knecht Gustav Hartmann, 2. den Knecht August Huling, 3. den Ackerknecht Joseph Butz. Sämtliche Angeklagte befinden sich zur Zeit in Haft im hiesigen Gerichtsgefängnis. Außer den vorstehenden werden noch einige weitere Strafsachen zur Verhandlung kommen.

★ **Münster,** 10. Jan. Gerüchte über Duellaffären. In den letzten Wochen sind in der Stadt wiederholt sensationelle Gerüchte über Duellaffären der Offiziere unseres Kürassierregimentes verbreitet worden; es hieß sogar schon, daß ein Offizier bei einem in der Loddenheide stattgehabten Duell tödlich verwundet worden sei. Von zuständiger Stelle ist nun die „M. Ztg." zu der offiziellen Erklärung ermächtigt worden, daß weder ein Duell stattgefunden hat, noch stattfinden wird. — Die Witwe Lechtreck hat ihr am Kalkmarkt bezw. am Neuplatz gelegenes Doppelhaus für 120 000 ℳ an den Wirt Bispink aus Haltern verkauft. Die Genehmigung zur Weiterführung der Restauration hat Bispink, der die Besitzung am 1. d. M. übernommen hat, erhalten.

≈ **Iserlohn,** 8. Jan. Die neue Badeanstalt soll, wie nunmehr feststeht, am 1. Juni dem Betrieb übergeben werden. Der Voranschlag dürfte bei dem Gebäude erheblich überschritten worden sein; man rechnet mit annähernd 100 000 ℳ, die über den 360 000 ℳ betragenden ursprünglichen Voranschlag verbraucht worden sein sollen. Der jährliche Zuschuß für die Badeanstalt wird 24 000 ℳ betragen. Es ist unter diesen Umständen kaum zu verhindern, daß der Steuersatz erhöht werden muß.

+ **Aus Westfalen,** 9. Jan. Aus Kreisen der Landwirtschaft wird uns geschrieben: „Die Preise für Rindvieh und Schweine sind seit geraumer Zeit so niedrig, wie lange nicht. Besonders die Preise für Rindvieh stehen derartig tief, daß man für die heimische Rindviehzucht einen ernsten Nachteil darin erblicken muß; von Rentabilität kann nicht mehr die Rede sein. Gute und erstklassige Kühe, die noch vor Jahresfrist mit 450 bis 500 ℳ gehandelt wurden, werden heute mit 300 bis 400 ℳ bezahlt. Auch bei minderwertigeren Kühen und Rindern sind die Preise zurückgegangen. Gute tragende Rinder werden schon mit 160 bis 200 ℳ angeboten, und zu diesen Preisen sind sie nicht einmal verkäuflich. Was hier für Zucht- und Milchvieh gesagt ist, trifft auch für Fett- und Mastvieh zu. Allenthalben klagen die Landwirte darüber, daß sie ihre tragenden Kühe und Rinder, die verkaufsreif sind, nicht absetzen können. Kein Händler oder anderer Kauflustiger hält in diesen Viehgattungen nennenswerte Nachfrage; es hat hierin eine wahre Nebenproduktion Platz gegriffen. Auch die Preise für Jungschweine (Ferkel) sind immer noch viel zu gering; ein Preis von 42 bis 43 ℳ pro 100 Pfd. Lebendgewicht kann als gesund nicht bezeichnet werden. Da jedoch seit einem Jahre ein erheblicher Rückgang der Schweinezucht zu konstatieren ist, wird eine Preissteigerung nicht mehr lange auf sich warten lassen. Im Interesse der heimischen Schweinezucht wäre dies sehr wünschenswert."

★ **Düsseldorf,** 8. Jan. Vor dem hiesigen Kriegsgerichte stand heute ein erster Fall des Landesverräters Schiwarra zur Verhandlung an. Auf der Anklagebank saß der aus der Untersuchungshaft vorgeführte Gefreite der Reserve Albert Krause aus Solingen, der sich wegen Bestechung und Ungehorsam zu verantworten hatte. Krause trat am 10. Oktober 1906, als er sich zur Übernahme eines Truppentranspartes in Solingen befand, in einem dortigen Zigarrenladen einen unbekannten Herrn, der sich mit dem Gefreiten in ein Gespräch einließ und es schließlich gegen Verabfolgung barer Münze fertig brachte, daß der Soldat ihm sein Gewehr Nr. 18 zum Photographieren überließ. Der Unbekannte machte von der Waffe die verschiedensten Aufnahmen. Als sodann im verflossenen Herbst die aufsehenerregende Verhaftung des Schriftstellers Max Schiwarra in Solingen wegen Landesverrats erfolgte, ergaben die von der Militärbehörde angestellten umfangreichen Ermittelungen, daß man es in dem Unbekannten mit Schiwarra zu tun und dieser auch den heutigen Angeklagten zur Pflichtverletzung verleitet hatte. Zum heutigen Termin unter sicherer Bedeckung aus dem Untersuchungsgefängnis in Köln vorgeführt, verweigerte Schiwarra in allen Teilen sein Zeugnis. Mit Rücksicht auf seine bisherige gute Führung wurde Krause zu 6 Wochen Mittelarrest verurteilt und diese Strafe durch die erlittene Untersuchungshaft für verbüßt erklärt.

÷ **Trier,** 8. Jan. In der Weberbachstraße wurden in demselben Hause, wo gestern drei Personen erstickten, wiederum zwei Personen aufgefunden, welche infolge Gasvergiftung bewußtlos geworden waren. Eine Gasleitung befindet sich in dem Hause nicht, sodaß man annehmen muß, daß ein Hauptrohr der Straßenleitung geplatzt und das Gas in das zu ebener Erde belegene Schlafzimmer eingedrungen ist.

Vermischtes.

Berlin, 8. Jan. In der vergangenen Nacht vergifteten sich in dem Vorussiahotel in der Königgrätzerstraße der angebliche Lehrer Neutisch aus Kattowitz und seine Frau. Irgend welche Briefschaften über die Ursache der Tat wurden nicht gefunden. Wie jetzt festgestellt ist, handelt es sich um einen gewissen Minkwich aus Warscha in Oberschlesien und ein Fräulein Hohock, Tochter eines Grubenaufsehers aus Zabrze.

Berlin, 8. Jan. Der Kommandeur der 1. Feldartilleriebrigade, Generalmajor Behrens, ist gestern nachmittag auf der Straße in der Nähe des Zoologischen Gartens tot zusammengebrochen.

+ **Braunschweig,** 8. Jan. Ein Haftbefehl gegen den früheren Direktor Brand der Harpener Werke in Langerhaus ist heute morgen erlassen worden. Brand, der während des letzten Streikes plötzlich von den Harpener Werken entlassen worden war, sollte sich wegen eines Vergehens gegen das Unterstützungswesen verantworten, war aber nicht erschienen.

Göttingen, 8. Jan. Hier hatte ein Konkurs einen Massenerlös von nur 1 Prozent gebracht. Die Gläubiger beschlossen, aus diesem Ertrage eine hübsches Gruppenbild der so gründlich Hineingelegten anfertigen und dem Schuldner zur freundlichen Erinnerung für alle Zeiten überreichen zu lassen.

Breslau, 8. Jan. In Herischdorf wurde der Grünzeughändler Menze in seiner Wohnung tot aufgefunden unter Umständen, die auf Mord schließen lassen.

Eingesandt.

A. **Der Kath. Kaufm. Verein** hielt am Dienstag abend seine erste diesjährige Monatsversammlung im Vereinslokale Limberg ab, die erfreulicherweise recht zahlreich besucht war. Die Anwesenheit mehrerer Kollegen ließ darauf schließen, daß allmählich auch die intensivere Betätigung zur Förderung der Standesinteressen in den Kreisen unserer kaufmännischen Gehülfenwelt Platz greift. Leider gibt es immer noch junge Leute, die es nicht für nötig halten, einer ihrem Stande angepaßten Vereinigung anzugehören, aber, so hoffen wir, wird das begonnene Jahr hierin Wandel schaffen. Für die katholischen jungen Kaufleute ist es darum Pflicht, sich dem Kath. Kaufm. Vereine anzuschließen. Hier wird denselben Gelegenheit in mannigfacher Weise geboten, ihre Kenntnisse und ihr Wissen nach jeder Richtung hin zu bereichern. Dazu dienen in erster Linie Vortragsabende, teils durch Heranziehung von bewährten auswärtigen Rednern; ferner geben Kurse und eine umfangreiche Fach- und Unterhaltungs-Bibliothek Gelegenheit zur Festigung des Wissens. Bedenkt man ferner noch, daß der Anschluß an den Verein auch die Beteiligung an den Wohlfahrtseinrichtungen des Verbandes kath. kaufm. Vereinigungen Deutschlands ermöglicht, so müßte es jedem jungen Manne einleuchten, wie wichtig eine Mitgliedschaft ist. Der K. K. V. Dülmen kann bereits auf ein sechsjähriges Bestehen zurückblicken und Vieles hat er in dieser Zeitperiode seinen Mitgliedern an geistigen, materiellen und gesellschaftlichen Genüssen geboten. Besonders das neue Jahr wird es zeigen, daß der K. K. V. vor keinem Opfer zurückschreckt, um sein Programm wahr zu machen, und so dürfen wir denn der Hoffnung Ausdruck geben, daß die Zeit nicht mehr fern sein wird, wo ein jeder kath. kaufmännischer Angestellter unserer Stadt sich mit Stolz offen und frei als Mitglied des Kath. Kaufmännischen Vereins bekennt.

Gottesdienstordnung Dülmen.

Sonntag, den 12. Januar. Hl. Messen: ½6, 7, ½8, ½9, ½10, ½12 Uhr. — Nachmittags: ½3 Uhr: Christenlehre. 6 Uhr: Andacht.

Mütterverein: † Ehefrau Theresia Jasper, Weddern; Ehefrau Gertrud Plostroetmann, Merfeld; Witwe Anna Beßling, Dülmen.

Uebersicht der Viehmärkte.

Die rückläufige Preisbewegung auf den ausländischen Rindermärkten ist in der Berichtswoche nicht nur zum Stillstand gekommen, die Haltung war vielmehr im allgemeinen fest. In Wien und Paris wurde höher gehandelt.

Die Preise für Schafe sind in London und Rotterdam gefallen, in Wien und Paris gestiegen.

Auf den Schweinemärkten des Auslandes hat sich die Stimmung weiter befestigt. Nur in Kopenhagen hat eine geringe Abschwächung der Preise stattgefunden. An sämtlichen übrigen Plätzen, mit Ausnahme von Rotterdam, wo die Marktlage unverändert war, ist eine Besserung zu konstatieren.

Der Montagsmarkt ist an einer größeren Anzahl inländischer Plätze des katholischen Feiertages wegen ausgefallen.

Auf den Rindermärkten des Inlandes sind, soweit dieselben stattgefunden haben, größere Preisveränderungen nicht eingetreten. Höher wurde in Berlin, Elberfeld und Hannover, niedriger in Danzig, Hamburg und teilweise auch in Nürnberg und Stuttgart gehandelt.

Auch für Schafe stiegen die Preise in Berlin, Elberfeld und Hannover; Hamburg meldet niedrigere Preise. An den übrigen Marktplätzen war die Lage unverändert.

Auf den inländischen Schweinemärkten sind die Preise meist weiter gestiegen. In Danzig, Hamburg und Elberfeld blieb die Preislage unverändert. Nur in Mannheim und Frankfurt a. M. ist ein Preisrückgang zu verzeichnen.

Kartoffelmarktbericht.

Speisekartoffeln (tatsächl. erzielte Preise p. 100 Kg.) Osnabrück 1. Sorte 8 ℳ, 2. Sorte 6,50 ℳ; Bochum 7 ℳ (magnum bonum). Wiedenbrück 7 ℳ (blaue), 6 ℳ (magnum bonum). Kamen 6,20 ℳ. Hamm 6,50 ℳ. Paderborn 6,20 ℳ. Hagen 7,50 ℳ. Münster magnum bonum 5,20—5,50 ℳ, rote 6 ℳ. Dortmund magnum bonum 6 ℳ, rote 5,60 ℳ.

Kurzer Getreide-Wochenbericht

der

Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 31. Dezember 1907 bis 6. Januar 1908.

Die erste Berichtswoche des neuen Jahres gestaltete sich bei zeitweise scharf anziehnden Preisen recht lebhaft. Anlaß dazu gaben vor allem die erhöhten Weizenforderungen Argentiniens, wo scheinbar eine weniger günstige Auffassung der Ernteaussichten Platz gegriffen hat. Eine Besserung der Ernteaussichten Indiens kann nach den letzten Berichten von dort kaum noch erhofft werden. Außerdem hat der in vielen europäischen Gebieten eingetretene, meist schneelose Frost, namentlich in Rußland, Befürchtungen hinsichtlich der Saaten erweckt. Von anregender Wirkung auf die Unternehmungslust Englands war das Nachlassen der Spannung auf dem Geldmarkte. Im übrigen schienen die immer noch hohen Geldsätze in der Berichtswoche kein ernstes Hindernis für die sich allgemein bemerkbar machende Kauflust zu bilden. Auf den deutschen Märkten traten die geschilderten Verhältnisse um so schärfer in den Vordergrund, als hier bei andauernder Knappheit des inländischen Angebots allseitige Bedarfsfrage vorlag, deren Befriedigung zu wesentlich höheren Preisen nur teilweise erfolgte. Bemerkenswerte Umsätze kamen in argentinischen Weizen zu stande; auf die dagegen vorgenommenen Lieferungsabgaben war es zurückzuführen, daß der gestrige 5 ℳ betragende Gewinn per Mai schließlich auf 4¼ ℳ herabgedrückt wurde. Außerordentlich fest war die Stimmung für Roggen, der vom Inlande knapp, vom Auslande spärlich und weit über hiesigen Preisen angeboten wurde. Außer der regen Nachfrage im Inlande, macht sich neuerdings auch das Ausland als Käufer für deutschen Roggen bemerkbar, während andererseits deutsche Importeure beim Bezuge russischen Roggens der Kaufkonkurrenz Skandinaviens begegnen. Infolgedessen griff man hier auf amerikanischen Western zurück, dessen Preis gegenüber russischer Ware sich etwas günstiger stellte. Die Provinz war auf dem Lieferungsmarkte mit starken Kaufaufträgen vertreten, und da sich nur wenig Abgeber zeigten, erfuhr Mai im Verlaufe eine Aufbesserung von 4½ ℳ, von der schließlich 2 ℳ verloren gingen, als gegen Ankäufe vom Auslande Lieferungsabgaben vorgenommen wurden. Die Festigkeit erstreckte sich auch ganz besonders auf Gerste und Mais, für welche Artikel sowohl per prompt als auch auf Lieferung mehrseitig Kaufinteresse bestand. Im Hafergeschäft zeigt sich die Kauflust vorerst nur für die spärlich angebotenen feinen Qualitäten, während geringe Ware nach wie vor schwer verkäuflich ist.

Es stellten sich die Preise für inländisches Getreide am letzten Markttage:

	Weizen:		Roggen:		Hafer:	
Königsberg	223	—	201½	+ 3½	167	+ 2
Danzig	230	—	202	+ 3	166	+ 1
Stettin	218	+ 5	198	+ 3	165	+ 1
Posen	232	+ 3	201	+ 3	161	—
Breslau	232	+ 4	212	+ 5	162	—
Berlin	232	+ 3	210	+ 4	188	+ 4
Magdeburg	213	+ 4	207	+ 7	167	+
Halle	225	+ 7	214	— 2	174	—
Leipzig	225	+ 7	220	+ 8	175	+ 2
Rostock	225	+ 4	200	— 4	170	—
Hamburg	214	+ 7	197	+ 5	180	+ 4
Hannover	220	—	212	+ 2	176	—
Braunschweig	214	+ 2	212	— 2	178	— 5
Münster	—	—	—	—	—	— 2
Düsseldorf	230	— 5	213	— 2	185	— 4
Köln	225	— 5	212	— 2	187	— 1
Frankfurt-M.	222	— 7	207	— 7	190	—
Mannheim	239	— 4	217½	—	190	—
Stuttgart	252	— 2	225	+ 5	200	+
Straßburg	245	— 5	217	— 2½	207	—
München	238	— 4	212	— 0	196	—

Weltmarktpreise: Weizen: Berlin Mai 229,50 (+ 4,25); Budapest April 219,25 (— 4,95); Paris Jan. 185,70 (+ 2,05); Liverpool März 183,05 (+ 3,00); Chikago Mai 167,20 (+ 0,95). Roggen: Berlin Mai 215,50 (+ 2,50). Hafer: Berlin Mai 179,00 (+ 2,25).

Kalender der Kram- und Viehmärkte.

Mittwoch, 15. Jan. Viehmarkt in Osnabrück; Zuchtviehmarkt in **Dortmund**; Rindviehmarkt in **Cleve**.

Donnerstag, 16. Jan. Viehmarkt in **Lippstadt, Bottrop, Halle** i. W., **Lengerich**-Bahnhof, **Rahden** und **Velthausen**; Schweinemarkt in **Geldern**; Kleinviehmarkt in **Essen**.

Freitag, 17. Jan. Viehmarkt in **Ennigloh**; Vieh- und Pferdemarkt in **Burgsteinfurt**.

Montag, 20. Jan. Viehmarkt in **Soest, Hagen** i. W. und **Löningen**; Schlachtviehmarkt in **Dortmund** und **Essen**; Rindvieh- und Schweinemarkt (2 Tage) in **Dinslaken**.

Dienstag, 21. Jan. Viehmarkt in **Münster, Ahlerstedt, Lübbecke, Recke** und **Steinheim**; Kram- und Viehmarkt in Osterwick; Rindviehmarkt in Kalkar; Vieh- und Fette Schweinemarkt in **Winterswyk**.

Industrie, Handel und Verkehr.

Bericht über tatsächlich erzielte Getreidepreise in der Provinz Westfalen.

Preis in Mark pro Doppelzentner oder 200 Pfund.

Donnerstag, den 9. Januar 1908.

Ort	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
Koesfeld	—,—	20,00	—,—	—,—
Münster	20,—	19,—	—,—	17,50
Hamm	22,00	18,90	18,25	20,50
Kamen	22,50	20,00	17,25	19,45
Essen	21,—	19,75	15,75	—,—
Bochum	21,90	20,85	15,95	19,16
Hattingen	23,00	20,50	18,00	21,00
Hagen	21,20	18,75	17,00	17,20
Herdecke	21,50	22,—	16,50	20,—
Schwerte	19,00	19,—	16,—	21,—
Altena	—,—	15,85	—,—	26,60
Meschede	19,—	19,—	17,—	16,50
Siegen	25,35	23,55	17,85	20,50
Paderborn	20,25	20,95	—,—	15,90
Warburg	20,—	20,50	—,—	16,25
Osnabrück	20,45	19,10	17,10	17,95

* **Dortmund,** 7. Januar. **Städtischer Viehhof.** Zum heutigen Schlachtv ehmarkte waren aufgetrieben: 725 Stück Großvieh, 2102 Schweine, 362 Kälber 56 Schafe. Bezahlt für 100 Pfund Schlachtgewicht Ochsen: 1. Qual. 78—80 Mk., 2. Qual. 73—77 Mk., 3. Qual. 68—72 Mk., 4. Qual. 64—67 Mk.; Bullen: 1. Qual. 72—74 Mk., 2. Qual. 68—71 Mk., 3. Qual. 63—67 Mk., 4. Qual. 58—62 Mk.; Rinder und Kühe: 1. Qual. 76—78 Mk., 2. Qual. 72—75 Mk. 3. Qual. 68—71 Mk., 4. Qual. 55—65 Mk.; Kälber: 1. Qual. 57—59 Mk., 2. Qual. 53—56 Mk., 3. Qual. 45—52 Mk.; Schafe: 1. Qual. 75—80 Mk., 2. Qual. 65—74 Mk., 3. Qual. 00—00 Mk.; Schweine: 1. Qual. 59—00 Mk., 2. Qual. 56—58 Mk., 3. Qual. 52—55 Mk. Tendenz: Großvieh langsam, sonst mittel Unverkauft blieben 14 Stück Großvieh, 138 Schweine.

* **Essen,** 6. Januar. (Viehmarkt.) Zum heutigen Schlachtviehmarkt waren aufgetrieben: 932 Ochsen, 479 Kühe und Kalben, 284 Bullen, 58 Schafe, 654 Kälber und 4 1 Schweine. Preise für 50 Kilo Schlachtgewicht: Ochsen: 1. Qual. 48—00 2. Qual. 42—43, 3. Qual. 35—37, 4. Qual. 00—00 Mk. Rinder und Kühe: 1. Qual. 45—00, 2. Qual. 40—41, 3. Qual. 33—35, 4. Qual. 26—28 Mk. Bullen 1. Qual. 42—43 2. Qual. 36—37 3. Qual. 27—31, 4. Qual. 00—00 Mk. Schafe: 1. Qual. 42—00, 2. Qual. 34—37 Mk., 3. Qual. 24—26 Mk. Kälber: 1. Qual. 74—75 Mk., 2. Qual. 58—59 Mk., 3. Qual. 52—56 Mk., 4. Qual. 38—50 Mk. Schweine: 1. Qual. 60—00 Mk. (ausgesuchte 58—60 Mk.), 2. Qual. 56—58 Mk., 3. Qual. 48—55. Tendenz: Großvieh mittel Kleinvieh lebhaft.

* **Essen,** 7. Januar. Fruchtmarkt. (Nicht amtlich.) Weizen, inländ. 21,00—22,00 Mk., fremder 25,25 bis 26,25 Mk. Roggen, inländ. 19,25 bis 20,25 Mk., fremder 23,25 bis 24,00 Mk. Hafer, inländ. 00,00 bis 00,00 Mk., fremder 19,50 bis 21,50 Mk. Buchweizen 23,75 bis 24,75 Mk. Futtergerste 16,00 bis 17,00 Mk. Mais 16,00 bis 17,00 Mk. Weizenvorschuß 30,75 bis 32,25 Mk. Roggenvorschuß 30,25 bis 30,75 Mk. Weizenkleie 11,50 bis 12,— Mk. Alles per 100 Kg. frachtparität Essen ohne Sack bei Abnahme von Doppelladungen, mit Ausnahme von Kleie, die mit Sack gehandelt wird.

Bekanntmachung.

Der Vorstand der Landesversicherungsanstalt Westfalen hat eine **Revision der Quittungskarten** im Stadtbezirk **Dülmen** angeordnet. Mit dieser Revision wird am **13. Januar cr.** begonnen. Ich mache deshalb darauf aufmerksam, daß dem Kontrollbeamten der Versicherungsanstalt seitens der Arbeitgeber Auskunft zu geben ist über die Zahl der beschäftigten Versicherten, auch müssen auf Erfordern Lohnlisten pp. vorgelegt werden. Auch die Versicherten müssen Auskunft über Art und Dauer ihrer Beschäftigung geben. Zuwiderhandlungen ziehen Geldstrafen bis zu 300 Mk. nach sich. Endlich wird noch darauf aufmerksam gemacht, daß sämtliche in die Karten eingeklebten Marken **entwertet** sein müssen.

Dülmen, den 8. Januar 1908.

Der Bürgermeister: Lehbrink.

Wildursprungsscheine
zu haben in der
J. Horstmann'schen Buchhandlung.

Verkauf einer Besitzung.

Die hierselbst Münsterstraße Nr. 60 belegene Strauß'sche Besitzung ist verziehungshalber unter günstigen Bedingungen durch mich zu kaufen.

Dieselbe besteht aus einem geräumigen Wohnhause nebst Garten, groß 10,63 ar, und eignet sich wegen der vorzüglichen Lage zu jedem Gewerbebetriebe.

Dülmen, den 10. Januar 1908.

Bödiger.

Handkarren
gefunden. Von wem? sagt die Exped. d. Blattes.

Geldschrank
wegen Anschaffung eines größeren billig zu verkaufen. Offert. unter **R S. 1216** an d. Exp. d. Bl.

Herr sucht
Mittag- und Abendtisch
Off. mit Preis u. G. 50 a. d. Exped.

HAUSPUTZ
am schönsten mit
LUHNS
Wasch-Extrakt

Verkaufsanzeige.

Dienstag, den 14. d. Mts. nachmittags 2 Uhr

anfangend, werde ich im freiwilligen Auftrage des Herrn Maschinenbauer **Benthaus** in Elvert, Kirchspiel Lüdinghausen meistbietend gegen Kredit verkaufen, als:

1 gut erh. eichenen Holzschuppen 16×27 Meter groß, z. Abbruch, ferner aus dem Abbruch eines Gebäudes gewonnene 3000 Stück Dachziegel, 1 Partie Riegelholz, Bohlen, Latten, Türen und Fenster usw.

Hiddingsell, 9. Januar 1908.

Hoehr.

Rheinische Margarinefabrik
sucht für hiesigen Platz u. Umgegend tüchtigen, rührigen und bei der Kundschaft gern gesehenen
Vertreter.
Offerten unt. **M. K. 1190** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Cöln.**

Selbständiges
Mädchen
gesucht, welches auch zeitweise in der Wirtschaft tätig sein muß.
Restaurant Lindenhof, Schonnebeck

Suche zum 15. Januar eine tüchtige
Köchin.
Frau Fritz Klarbach, Essen-Ruhr, Bismarckstraße 37, I.

Ein tüchtiges
Dienstmädchen
zur Führung einer bürgerlichen Haushaltung gesucht.
Wilh. Gewaltig, Emmerich a. Rh.

Suche für Mai ein tüchtiges, nicht zu junges
Mädchen
gegen hohen Lohn.
Frau Peter Koenen, Gastwirtschaft, **Emmerich.**

Suche zum 1. März eventl. auch früher braves, katholisches
Mädchen,
welches allen Hausarbeiten vorsteht und Liebe zu Kindern hat. Hoher Lohn und familiäre Behandlung werden zugesichert. Waschfrau, im Sommer auch Kindermädchen, vorhanden.
Frau Betriebsführer H. Kreß, Recklinghausen, Buddestr. 68.

Für mein Manufaktur-Geschäft suche ich eine tüchtige, katholische
Verkäuferin
per 1. April. Offerten mit Zeugnissen, Photographie und Gehaltsanspruch bei freier Station im Hause erbeten.
G. Goertz, Kaldenkirchen, (Rhld.)

Suche für meine Bäckerei und Konditorei mit Dampfofen und Motorbetrieb einen ordentlichen
Gehülfen.
Lohn 10 bis 12 Mark.
Wilhelm Kissing, Hagen i. W., Langestraße 125.

Haus
mit etwas Ackerland per Herbst zu pachten oder zu kaufen gesucht.
Bödiger.

Handwerker-Vortragsabende

beginnen am

Dienstag, den 14. d. M., abends punkt 7¾ Uhr

im Saale des

katholischen Gesellenvereins

hierselbst.

I. Vortrag:

Die Organisation des Handwerks nach den Bestimmungen der Gewerbeordnungsnovelle vom 26. Juli 1897.

Die übrigen 7 Vorträge finden an den folgenden Dienstagen zur selben Zeit im Gesellenverein statt.

Nach jedem Vortrag findet freie Diskussion statt.

Sämtliche Handwerker, auch die nicht korporierten, und Freunde des Handwerks ladet zu zahlreichem Besuche ein

der Handwerkerverein,
die Innungen, der Gesellenverein.

Geschäfts-Uebernahme.

Den geehrten Bewohnern von **Dülmen** und **Umgegend** die ergebene Anzeige, dass ich das

Maler- u. Anstreicher-Geschäft

des verstorbenen Herrn **A. Hilgenberg** übernommen habe und bitte das meinem Vorgänger geschenkte Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen.

Indem ich nur gute und saubere Arbeiten zu äusserst billigen Preisen zusichere, zeichne

Hochachtend

H. Klausing, Dülmen.

Die beste Zentrifuge der Welt ist der

Alfa-Laval-Separator

schärfste Entrahmung,
geringste Abnutzung,
leichtester Gang
sind die Hauptvorzüge des Alfa-Separators.



Ueber 750000 Stück i. Betrieb

Ueber 700 erste Preise.

Jeder Landwirt wähle daher nur: **„Alfa".**

Alte Zentrifugen werden zu hohen Preisen in Tausch genommen.

4 Wochen Probezeit ohne Kaufzwang. — Prospekte gratis

Heinr. Fritzen, Coesfeld,
Grosshandlung landwirtschaftl. Maschinen

Holzverkauf.

Am Dienstag, den 14. d. Mts. nachmittags 2 Uhr

sollen

180 Stück Ulmen, Kastanien und Ahorn-Nutzholz

an der Chaussee Darup-Norup zwischen Kilometer 11,4—10,1 stehend, nummerweise an die Meistbietenden verkauft werden. Der Verkauf beginnt bei Kilometer 11,4.

Norup, 2. Januar 1908.

Der Ehrenamtmann:
Wellberg.



Auf der Rückseite

der Düten von

Dr. Oetker's

Backpulver

finden Sie ein vorzügliches Rezept zu einem Kaffeekuchen.

Man gibt zu dem Teig soviel Milch, dass er dick vom Löffel fliesst.

Man nehme nur Dr. **Oetker's** Backpulver dazu und weise Nachahmungen entschieden zurück.

Husten!

Wer seine Gesundheit liebt, beseitigt ihn.

5245 not. begl. Zeugnisse bezeugen den hilfebringenden Erfolg von

Kaiser's Brust-Caramellen

feinschmeckendes Malz-Extract.

Aerztlich erprobt und empfohlen gegen **Husten, Heiserkeit Katarrh, Verschleimung Rachenkatarrhe, Krampfhusten Keuchhusten,** Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg.

Kaiser's Brust-Extrakt Flasche 90 Pfg.

Beides zu haben bei:
Friedr. Simons in Dülmen,
Felix Bürger in Billerbeck,
Wilh. Schlüter in Hiddingsel.

Bei **Drüsen, Scropheln,** englischer Krankheit, Blutarmut Hautausschlag, Hals- und Lungenkrankheit, Husten zur Stärkung scrophulöser, blutarmer, schwächlicher in der Entwicklung und beim Lernen zurückbleibender Kinder, empfehle eine Kur mit meinem beliebten

Lahusen's Jod-Eisen-Lebertran „JODELLA"

Durch den Jod-Eisen-Zusatz der beste und wirksamste Lebertran. Leicht zu nehmen und zu vertragen. Nur echt in Originalpackung. **Preis 2.30** und **4.60** und mit dem Namen **„JODELLA".**

Alleiniger Fabrikant:
Apotheker **Wilh. Lahusen,** Bremen
Immer frisch zu haben in **allen Apotheken v. Dülmen, Nottuln** etc.

Nach Amerika von Antwerpen

Mit 12000 tons grossen Doppelschrauben-Dampfern der

Red Star Line.

Erstklassige Schiffe —
Mässige Preise. —
Vorzügliche Verpflegung. —
Abfahrt wöchentlich
Samstags nach New-York.
14 tägig Donnerstags nach Boston

Auskunft erteilen:

Red Star Linie, Antwerpen oder die Agenten.

Kölner Karnevalsfabrik
Bernh. Richter
Köln a. Rh.
versendet Illustr. Preisliste 182 pro 1908 nur an Wiederverkäufer.



Hut ab

vor der vorzügl. Wirkung d. **Steckenpferd-Carbol-Teerschwefel-Seife** von **Bergmann & Co., Radebeul** mit Schutzmarke: **Steckenpferd.** Es ist die beste Seife gegen **Hautunreinigkeiten** und **Hautausschläge,** wie **Mitesser, Pickel, Pusteln, Finnen, Hautröte, Blütchen, Leberflecke** etc. à St. 50 Pf. bei: **Hackebram'sche Apotheke** in **Haltern: Apotheker Meyer.**

Violin-Saiten
ausgesuchte beste Sorte, stets vorrätig.
Georg Marx, Gasstr. 50.

Magenleidenden

teile ich aus Dankbarkeit gern und **unentgeltlich** mit, was mir von jahrelangen, qualvollen **Magen- u. Verdauungsbeschwerden** geholfen hat.
A. Hoeck, Lehrerin, Sachsenhausen b. Frankfurt a. M.

Zahnatelier L. Vaerst.
Schmerzlose Behandlung.
Münster, Roggenmarkt 15 1. Etg.
Fernruf 1296.

Die an der Promenade hierselbst belegene **Galdert'sche**

Besitzung

ist geteilt oder im Ganzen sofort oder später durch mich zu vermieten

Dülmen, 3. Januar 1908.

Bödiger.

Für bald suche ich ein br. kath.

Mädchen

gegen hohen Lohn.

M. Hock, Münster,
Grutgasse 1/2.

Billig wirtschaftet, wer

MAGGI's Würze, Suppen-Würfel, Bouillon-Kapseln

verwendet. Immer frisch zu haben bei
Th. Trippelvoet, Dülmen, Filiale in Haltern.

Kaffeestube des katholischen Frauenbundes

Münster i. W. Domplatz 37/38.

empfiehlt ihre

Damenzimmer

Kaffee, Kakao, Boullion, Butterbrode.

Hochmoderne

Ein- bis Fünf-Familienhäuser

mit allem Komfort

Süd-, Industrie-, Augusta-, Hammerstraße mit und ohne Dampfheizung **zu sehr mäßigen Preisen** bei geringer **Anzahlung**

zu verkaufen.

A. Fischer, Münster i. W..

Architekturbureau und Baugeschäft,
Augustastraße 24 a. **Telephon 20.**

Creditbank Recklinghausen

Filiale der Essener Credit-Anstalt

Aktienkapital und Reserven Mk. 79 000 000.

Wir vergüten zur Zeit für Geldeinlagen:

bei dreimonatl. Kündigung 4½% Zinsen,
bei sechsmonatl. Kündigung 5% Zinsen

Die Verzinsung geschieht vom Tage nach der Einzahlung bis zum Tage der Abhebung

Ausserdem nehmen wir im Check-Verkehr Gelder, jederzeit ohne Kündigung rückzahlbar, zur Verzinsung entgegen

Die näheren Bedingungen liegen an unserer Kasse bereit und können Einzahlungen daselbst erfolgen.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß Reklamationen wegen Zurückstellung Militärpflichtiger nur dann berücksichtigt werden können, wenn dieselben vor dem Musterungsgeschäfte oder bei Gelegenheit desselben angebracht werden. Spätere Reklamationen können nur insofern zur Berücksichtigung gelangen, als die Veranlassung zu denselben erst nach Beendigung des Musterungsgeschäftes entstanden ist. Für das hiesige Amt werden die Reklamationsgesuche wie folgt aufgenommen:

a) von denjenigen Militärpflichtigen, welche im Jahre 1888 geboren sind, am 13., 14. und 15. Januar d. J., vorm. von 9—11½ Uhr;
b) von denjenigen Militärpflichtigen, welche 1886 und 1887 geboren sind, am 17. Januar d. J., vormittags von 9—11 Uhr.

In dieser Zeit werden auch Reklamationen für das Zurückstellungsverfahren (Klassifikation) der Wehrmänner und Ersatzreservisten entgegengenommen.

Bei Anbringung der Gesuche sind die Steuerzettel, Pachtbücher und Dokumente, welche zum Nachweise von Schulden und Lasten dienen sollen, vorzulegen.

Dülmen, den 3. Januar 1908.

Der Amtmann: Fischer.

Zur sauberen und geschmackvollen Anfertigung aller vorkommenden

Drucksachen

für Private, Behörden, Handel und Gewerbe hält sich die mit modernstem Material eingerichtete

J. Horstmann'sche Buch- und Kunstdruckerei Dülmen i. W.

unter Zusicherung prompter Bedienung und billigster Preisstellung bestens empfohlen.

Konserven 2 Pfd. Erbsen 38, 50, 60 Pf. u. höher
Bizebohnen 2 Pfd. Dose, fein, 35 Pf.
Ebenfalls eingem. **Faßbohnen** billigst wie auch feines **Sauerkraut.**
Zwiebel Pfd. 5 Pfg.
Buchweizenmehl billigst.

J. Frye, Dülmen.



Schweine-Verkauf

Am Dienstag, den 14. ds. M., morgens 10 Uhr sollen an der Wirtschaft des Herrn Nößing, hierselbst

30 Stück 2—4 Mon. alte Schweine

gegen Kredit verkauft werden.

Dülmen, den 8. Jan uar 190

Bockholt.

Grundstück-Verkauf.

Zum Verkaufe der in **Börnste** auf Geilmanns Esch belegenen

ca. 12 Morgen großen Ackergrundstücke

des Kolons Herrn **Epmann** ist Schlußtermin auf

Montag, den 20. cr., nachmittags 3 Uhr

in meiner Wohnung anberaumt.

Dülmen, den 7. Januar 1908.

Bockholt.

Mein am Kreuzweg belegenes

Wohnhaus,

welches z. Zt. Herr **Verbündt** bewohnt, ist zum 1. Juli geteilt oder im ganzen zu vermieten.

Dülmen, 10 Januar 1908.

J. H. Mesem.

Wohnungen

zu vermieten.

Im Feuerstein'schen Hause Dort munder Straße hierselbst sind zu vermieten:

a) Herrschaftliche Wohnung, 6 bezw. 8 Zimmer, Waschküche, Keller, Bodenraum, Gärtchen.
b) abgeschlossene Wohnung, bestehend aus 4 Räumen.

Reflektanten wollen sich wenden an Herrn Lehrer **Krümper,** der im vorgenannten Hause **wohnt,** oder an den Unterzeichneten.

Dülmen, den 7. Januar 1908

Bockholt.

Ladenlokal und Wohnung.

Im Egbers'schen Hause hierst — Viktorstr.-Königsplatz Ecke — habe ich ein geräumiges Ladenlokal mit Einrichtung für Manufakturwarenhandlung, sowie eine Familienwohnung billig zu vermieten.

Dülmen, 8. Januar 1908.

Bockholt.

Suche zu Ostern einen **braven katholischen**

Jungen,

welcher Lust hat, die **Kürschnerei, Mützen- und Schirmmacherei** zu erlernen, unter günstigen Bedingungen.

G. Roling, Warendorf.

Suchen sofort einen zuverlässigen

Arbeiter,

sowie per 1. Februar einen tüchtigen, nüchternen

Fuhrknecht,

eventl. verheiratet für unsere Brennerei.

Gustav Poth, G. m. b. H.
Dorstfeld.

Ein Schuhmachergeselle
sofort gesucht.
Heinrich Bültmöller,
Buldern, Kreis Coesfeld.

Sofort gesucht eine tüchtige

Plätterin.

Briefe mit Gehaltsansprüchen an
Johann Holtkamp,
Bügelanstalt, **Ahaus i. W.**

Junge Mädchen

zur weiteren Ausbildung sucht

Frau Wilhelm Knapp.
Damen-Konfektion,
Soest i. W., Petristraße 5.

Nr. 5. 35. Jahrgang.

Dülmener Zeitung.

Dülmener Anzeiger — Dülmen-Halterner Volkszeitung

mit der Sonntags-Beilage Liboriusblatt.

Samstag, 11. Januar 1908.

Bezugspreis: Durch die Boten zugestellt 1.20 Mk. vierteljährlich, von der Expedition abgeholt 1 Mk.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. für die einfache Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.

Reklamen kosten in Textspaltenbreite 30 Pfg. die Zeile.

Beilagegebühr: 5 Mk. das Tausend.

Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag mittag für die jeweils fällige Nummer.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags.

Expedition: J. Horstmann'sche Buchhdlg. Marktstraße 11. — Fernruf 29.

Verlag der Dülmener Zeitung, G. m. b. H., Dülmen.

Druck von Breer & Thiemann, Hamm.

Verantwortlicher Redakteur: für den lokalen Teil, Anzeigen u. Reklamen B. Horstmann in Dülmen; für Politik, Feuilleton und Allgemeines A. Gockel in Hamm.

Zweites Blatt.

Der Kölner Petersprozeß.

Der Kampf des ehemaligen „Reichskommissars" für Deutsch-Ostafrika, Dr. Karl Peters, um seine Rehabilitierung, der in der letzten Zeit von ihm und seinen Freunden mit besonderem Nachdruck betrieben hat, beschäftigt augenblicklich das Kölner Schöffengericht. Der Prozeß Peters gegen den Sohn des nationalliberalen Führers, den Gouverneur a. D. und jetzigen Redakteur Rudolf v. Bennigsen und den verantwortlichen Redakteur der „Kölnischen Zeitung" ist noch nicht zu Ende. Die Verhandlung fordert jedoch schon im gegenwärtigen Stadium der Verhandlungen einige Bemerkungen zu besonders scharf hervortretenden Momenten heraus.

Rudolf von Bennigsen ist der Sohn des früheren nationalliberalen Führers v. Bennigsen, der im Gegensatz zu Windthorst sich in die Einverleibung seiner hannoverschen Heimat in Preußen leicht hineinfand und die preußischen Interessen von da an durch dick und dünn vertrat. Sein Sohn war zunächst preußischer Landrat. Dann trat er aus Interesse für die Kolonien in den Kolonialdienst. Der Mann ist also durch und durch begeistert für die Kolonien, und wenn er irgendwelche Angriffe gegen die Kolonialverwaltung richtet, dann ist das ein Beweis dafür, daß sie aus dem gequälten Herzen und aus tiefster Überzeugung kommen. Und ein solcher Mann wirft hier in öffentlicher Gerichtsverhandlung der Regierung bezw. der Kolonialabteilung vor, sie habe die Untersuchungen gegen den Dr. Peters nicht ernstlich geführt, sie habe auf die starken Angriffe im Reichstage gegen diesen Mann und das stürmische Verlangen der öffentlichen Meinung nach einer Sühnung seiner Verbrechen nicht reagiert, sie habe vielmehr nicht bloß einmal, sondern sogar zweimal die öffentliche Meinung mit einer **Scheinuntersuchung** zu beruhigen versucht und sie sei auch das dritte Mal dabei gewesen, die Sache möglichst durch eine Scheinuntersuchung aus der Welt zu schaffen, bis ihr durch sein, Bennigsens Eingreifen, die Möglichkeit dazu genommen worden sei! Wenn sonst jemand in voller Öffentlichkeit einer Reichsbehörde vorwerfen würde, sie habe eine Scheinuntersuchung veranstaltet, dann hätte er mit absoluter Sicherheit darauf zu rechnen, daß er einige Monate ins Gefängnis wandern würde. Einen Beweis dafür zu führen würde er ja nicht in der Lage sein, da der Außenstehende keinen Einblick in das innere Getriebe hat, und daher auch nicht zu beurteilen vermag, wo die Wahrheit dessen, was offiziell kundgetan wird, anfängt und wo sie aufhört. Bei Dementis ist im Laufe der Zeit wiederholt nachgewiesen worden, daß man den Glauben an unwahre Tatsachen im Publikum zu verbreiten bestrebt war. Aber dafür ist ja niemand verantwortlich als der verantwortliche Redakteur, der seinen Namen dafür hergibt und der vielleicht selbst felsenfest glaubt, was er da in die Welt setzt. Für den Nachweis von Einzelheiten aus dem inneren Betriebe der Verwaltung ist dem Außenstehenden keinerlei Möglichkeit gegeben. Nun kommt ein Mann, der selbst in diesem Getriebe gestanden hat, der es von Jugend auf genau kennen gelernt hat, und spricht es als etwas Selbstverständliches aus, daß hohe, sehr hohe Beamte andere hohe Beamte, deren Verurteilung das Rechtsgefühl des Volkes verlangt, durch eine Scheinoperation zu retten suchen! Das Volk wird sich schon seine Gedanken darüber machen.

Das ging die Regierung an. Eine zweite Wahrnehmung, die der Prozeß dem Beobachter aufdrängt, geht unsere Kolonialfanatiker und die Freunde des Dr. Peters an. Im Vordergrunde des lauten Geschreies, das da von dieser Seite erhoben wird, steht der Name Dr. Peters. Er ist eben ihr Bannerträger. Im Grunde genommen aber handelt es sich nicht um ihn, es handelt sich um das Prinzip, das **Prinzip des Herrenmenschentums**, um das Prinzip jener Herrenmenschen, von denen Konrad Alberti nach der Dernburgschen Ostafrikareise mitteilte, daß sie bei Gelegenheit der Dernburgschen Reise in dem Hotel einer Küstenstadt ein Trinkgelage veranstalteten, das jeder oberbayrischen Gebirgsschänke vom „Fliegenden Blätter"-Typ alle Ehre gemacht haben würde. Ausbeutungsfreiheit gegenüber den Negern und den Eingeborenen! So lautet die Parole, nicht der Mensch im Eingeborenen spielt für sie eine Rolle, sondern das Arbeitstier. Arbeiten sollen sie, arbeiten für die europäischen Herrenmenschen, die nach Afrika gegangen sind, meistens wohl nicht als Kulturpioniere, sondern, wie man seinerzeit in den beteiligten Kreisen dem damaligen Landrat von Bennigsen vorhielt, weil sie „etwas auf dem Kerbholz" hatten. Diese Leute stürmen jetzt unbarmherzig gegen alles an, was sich ihnen in den Weg stellt, gegen die Gerichte, die seinerzeit Peters verurteilt haben, gegen die öffentliche Meinung, die da eine Sühnung der durch Gerichtsurteile gegenüber Peters festgestellten Verbrechen erheischt. Da man die Tatsache selbst nicht aus der Welt schaffen kann, sucht man die öffentliche Meinung irre zu führen, indem man immer und immer wieder Zeitungen vor Gericht zieht, die in diesem oder jenem Punkte ein Wort zu viel gesagt, einen zu scharfen Ausdruck gewählt haben. Das hat damals der Münchener Prozeß bewiesen, der Nürnberger nicht minder und jetzt soll auch der Kölner Prozeß dem gleichen Ziele dienen. Daher will Peters auch keine Vernehmung all der Zeugen, die jetzt von der Gegenseite geladen worden sind. Gewiß, um der Welt zu imponieren, kündigt er ihrer aller Ladung an, dann aber läßt er sie nicht laden, und wenn dann die Gegenseite sie lädt, dann protestiert er feierlich durch einen der geschicktesten Anwälte, die in Deutschland gegen hohe Honorare aufzutreiben sind, dagegen, daß man das Ziel des Prozesses verschiebe. — Eindruck freilich wird man damit nicht mehr viel machen können. Die Herren sind eben erkannt.

Welchen Ausgang der Prozeß nehmen wird, ist nach der Beweisaufnahme vom Dienstag noch gänzlich ungewiß. Jedenfalls ergibt sich aber aus dem, was der beklagte Redakteur von Bennigsen in seiner großen Anklagerede sagte, daß der Prozeß sehr interessant werde und dem Treiben des Dr. Peters und seiner ihm gleichgearteten Freunde ein Ende machen kann, daß er gleichzeitig aber auch einen Beitrag zur Geschichte der Kolonialskandale bringen kann, wie ihn diese nur in wenigen Beispielen aufzuweisen hat.

Deutscher Reichstag.

74. Sitzung vom 8. Januar.

Fortsetzung der Beratung des Antrages Hompesch (Zentrum) betreffend Förderung des

Handwerks und kaufmännischen Mittelstandes.

Die letzte Verhandlung über diesen Gegenstand hatte am 7. Dezember stattgefunden.

Abg. **Irl** (Z.): Hoffentlich tragen die Erörterungen, die hier gepflogen sind, dazu bei, daß uns endlich Vorlagen gemacht werden. Von freisinniger Seite ist auf die Schwierigkeit der **Abgrenzung von Fabrik und Handwerk** hingewiesen. Gewiß verkenne ich die Schwierigkeiten nicht, aber wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg. In der Hauptsache muß maßgebend sein, ob der Betriebsunternehmer handwerksmäßig ausgebildete Arbeiter beschäftigt, wie er seine Arbeiten einteilt, kann nicht maßgebend sein. Was nun die Kosten der Handwerkskammer selbst anlangt, so glaube ich, daß jene Bundesstaaten, die diese Lasten nicht auf die Handwerker allein umlegen, sondern auf breitere Schultern verteilen, das Richtige treffen, weil die Besserung der Verhältnisse im Handwerkerstand auch der Allgemeinheit zugute kommt. Unser Antrag betr. die **Kostenbeiträge zu den Fachschulen** hat ebenfalls auf allen Seiten des Hauses Zustimmung gefunden. Wir wollen, daß auch diejenigen Fachschulen unterstützt werden, die von den jungen Handwerkern besucht werden, bevor sie in eine Fabrik eintreten, damit nicht diese Last dem Handwerk allein bleibt. Bezüglich der **Erweiterung der Invalidenversicherung** kann ich mich den Worten des Abg. Trimborn anschließen. Die Unlust der selbständigen Handwerker, sich zu versichern oder weiter zu versichern, ist sehr bedauerlich, aber mit Rücksicht auf die bereits eingebrachte Vorlage betr. den kleinen Befähigungsnachweis zurückgezogen wird, **einstimmig angenommen.**

Es folgt die Beratung des Antrages **Frhr. von Richthofen,** betr. die

Privatbeamtenversicherung.

Nach dem Antrag sollen die Vorarbeiten zu der Versicherung so gefördert werden, daß die Vorlage bei Beginn der nächsten Session vorgelegt werden kann.

Abg. **Frhr. v. Richthofen** (k.) begründet den Antrag. Erfreulicherweise bringt auch der neue Staatssekretär des Innern der Sache das wohlwollendste Interesse entgegen, sodaß man wohl in absehbarer Zeit eine gesetzgeberische Regelung dieser wichtigen Materie erwarten darf. Diese Entwicklung zu beschleunigen, sei der Zweck des Antrags.

Abg. **Dr. Stresemann** (ntl.): Die Bewegung zur Herbeiführung einer Privatbeamtenversicherung ist durch die über die Frage veröffentlichte Denkschrift wesentlich gefördert worden. Der in der Denkschrift berechnete Beitrag von 15 Proz. des Gehalts ist zu hoch, und es muß versucht werden, mit einem wesentlich geringeren Prozentsatz auszukommen. Das Projekt einer Privatbeamtenversicherung findet in immer weiteren Kreisen Anklang. Zu bedauern ist nur, daß innerhalb der Privatbeamtenschaft selbst bis jetzt in der Frage noch so wenig Einigkeit herrscht. (Beifall.)

Abg. **Linz** (Rp.): Durch den Widerstand der Meinungen über die Frage, ob eine Sonderklasse begründet werden soll oder ob die Versicherung im Anschluß an das Invalidengesetz erfolgen soll, wird dem Reichstag die Lösung der Frage nicht unerheblich erschwert. Von meiner Fraktion bin ich beauftragt, der Erwartung Ausdruck zu geben, daß über der Fürsorge für den Arbeiterstand und für den Stand der Privatbeamten auch der **Handwerkerstand** nicht vergessen wird. (Beifall rechts.) Daß vielmehr auch ihm auf dem Gebiete des Versicherungswesens für den, der die Verhältnisse kennt, sehr begreiflich, da der Handwerker schon viele andere Beiträge leisten muß. Was die **Vergebung der öffentlichen Arbeiten** anlangt, so wäre es um das deutsche Handwerk besser bestellt, wenn die Behörden die Handwerkerkorporationen und Meister bevorzugen würden, wie das unser Antrag bezweckt. Unterstützen möchte ich die Anregung des Abg. von Gamp, daß von seiten des Reichsamtes Erhebungen über die staatlichen Regiearbeiten veranstaltet werden. Im weiteren verbreitet sich Redner über die Forderung betr. ein **Reichshandwerksblatt** und betr. **Handelsinspektoren** und bittet bei einer eventuellen Kontingentierung der Reichstagsarbeiten die Interessen des Mittelstandes zu wahren. Unser Antrag soll nicht erschöpfend sein, sondern er greift nur das heraus, was nach Lage der Dinge zunächst erstrebt werden muß. (Beifall.) — Damit schließt die Diskussion. — Bei der Abstimmung wird der Antrag, abgesehen von der Forderung betr. die Ausbildung von Lehrlingen, die endlich dasjenige Maß von staatlichem Schutz gewährt wird, auf das er Anspruch hat. (Beifall rechts.)

Abg. **Sittart** (Z.): Die Bezugnahme des Vorredners auf die Forderung der Handwerker gibt mir Veranlassung, die Tatsache festzustellen, daß, als er sich seinerzeit darum handelte, auf dem Gebiete der Versicherung der Handwerker einen Schritt vorwärts zu kommen, diese Aktion in der Hauptsache daran scheiterte, daß die **Handwerker selbst** in der Frage nicht einig waren. Mögen die Privatbeamten nicht eine Wiederholung dieses unerfreulichen Bildes dadurch herbeiführen, daß sie sich weigern, in Einzelfragen ihre Meinung derjenigen der großen Mehrheit unterzuordnen. Ich begrüße mit großer Freude die Lösung, welche die Regierung für die Versicherung ins Auge gefaßt hat, nämlich die Kombination der allgemeinen Versicherung mit einer besonderen Kasse. Diese Lösung scheint mir besonders glücklich zu sein. Dem Antrag Richthofen stimmen wir gern zu. Wenn der Beitrag von 5 Prozent als zu groß bezeichnet wird, so darf man nicht vergessen, daß die Stimmen, die ihn als zu hoch bezeichnen, nur ganz verschwindend sind gegenüber den Kundgebungen der großen Privatbeamtenorganisationen. 5 Prozent sind nicht zu viel. Sollte sich aber doch eine große Mehrheit gegen die 5 Proz. aussprechen, so würde man zu untersuchen haben, ob nicht eine Gehaltsgrenze gefunden werden muß, bis zu der ein Zwang nicht ausgesprochen werden darf. Ferner ist eine Gehaltsgrenze nach oben hin festzusetzen. Eine besonders wichtige Frage ist die der Ersatzinstitute. Eine besondere Behandlung werden die **weiblichen Angestellten** erfahren müssen, weil die Leistungen der Kassen für sie geringer sind als für die männlichen Privatbeamten, denn bei ihnen fällt die Witwenversicherung vollständig fort. Gleichwie bei der Arbeiterversicherung sich die Leistungen der Arbeitgeber umgesetzt haben in einen wirtschaftlichen Erfolg, mögen auch diese Wohltaten, welche die Arbeitgeber durch dieses Gesetz dem aufblühenden Stande der Privatbeamten spenden sollen, einen guten Erfolg zeitigen für Handel und Wandel. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Dr. **Mugdan** (frs. Vpt.) bezeichnet es als eine gewisse Unhöflichkeit, daß die verbündeten Regierungen bei der Beratung eines so wichtigen Antrages nur durch einen **einzigen Beamten** vertreten sind. (Sehr richtig!) Meine politischen Freunde stehen auf dem Standpunkt, daß es sich empfehlen würde, die Privatbeamtenversicherung an die Invalidenversicherung anzuschließen. Für mich unterliegt es nicht dem mindesten Zweifel, daß die Privatbeamten sich in der Invalidenversicherung, wenn diese durch ein paar höhere Klassen erweitert wird, sehr wohl fühlen würden. Sollten auch die Frauen in die Versicherung einbezogen werden, so würden sie bezüglich der Beiträge nicht anders behandelt werden dürfen, wie die Männer. Wir werden für eine Pensionsversicherung stimmen, und ich möchte nur wünschen, daß die Regierung endlich einmal aus ihrer Verschlossenheit heraustreten und uns sagen möchte, was sie eigentlich über die Privatbeamtenversicherung denkt. (Beifall links.)

Abg. **Schmidt**-Berlin (Soz.) erklärt sich für eine Privatbeamtenversicherung mit Anschluß an die bestehende Invalidenversicherung.

Donnerstag 1 Uhr: Unterstützungswohnsitzgesetz, Vogelschutzgesetz, Maß- und Gewichtsordnung, Abänderung des § 833 des Bürgerlichen Gesetzbuches (Tierhalterparagraph). — Schluß 6 Uhr.

* * *

75. Sitzung vom 9. Januar.

Beratung des Gesetzentwurfes betr. Aenderung des Gesetzes über den

Unterstützungswohnsitz.

Die Novelle will das Land und die kleinen Städte auf dem Gebiete der Armenfürsorge entlasten. Zu dem Zwecke soll vor allem das Alter, in dem der neue Unterstützungswohnsitz erworben wird, von 18 auf 16 Jahre herabgesetzt werden. Ferner soll der Verlust des alten Unterstützungsgesetzes — also im allgemeinen des Heimatwohnsitzes — schon nach einem, statt wie bisher, nach zwei Jahren eintreten. Die Vorlage hat den Reichstag schon vor 2 Jahren sowohl im Plenum als auch in der Kommission eingehend beschäftigt und sie hat damals auch im wesentlichen Zustimmung gefunden.

Staatssekretär **v. Bethmann-Hollweg**: Die Novelle hat genau in derselben Fassung schon vor zwei Jahren in erster Lesung den Reichstag und die Kommission eingehend beschäftigt. Dabei hat die Tendenz des Gesetzentwurfes, die **Heimatgemeinde** zu ungunsten der Arbeits- oder Aufenthaltsgemeinde zu **entlasten,** im wesentlichen die Zustimmung des Reichstages gefunden. Die verbündeten Regierungen stehen heute noch auf dem Standpunkt, daß die stetige Abwanderung größerer Bevölkerungsteile vom Lande und aus den kleineren Städten nach den Großstädten vielfach eine übergroße Belastung der Heimatgemeinde zur Folge hat, und daß es daher notwendig ist, die letztere bezüglich ihrer Armenlastverpflichtungen zu entlasten. Die Kommission hat vor zwei Jahren in drei Punkten den Entwurf abgeändert. Leider war es aus praktischen und zum Teil formalen Gründen nicht möglich, diesen Wünschen Rechnung zu tragen.

Abg. **Gamp** (Reichsp.) erklärt sich mit der Vorlage im großen und ganzen einverstanden.

Abg. **Herold** (Ztr.): Die Regelung der Armenunterstützung ist mit Schwierigkeiten verbunden, besonders was die Abwanderungen anlangt. Die Bevölkerung von Berlin hat achtmal mehr zugenommen, wie diejenige der ganzen Provinz Westfalen. Die Ungerechtigkeit, die durch die Unterstützungspflicht für die frühere Wohnsitzgemeinde besteht, will die Vorlage dadurch beseitigen, daß sie für die im Alter von 16 Jahren oder früher Abwandernden schon mit vollendetem 17. Lebensjahre der Heimatgemeinde enden läßt. Viel schwieriger liegen die Verhältnisse noch für die **Arbeits-** und die **Wohnsitzgemeinden.** Hier bedarf die Regierungsvorlage der eingehenden Erwägung in der Kommission. Wir werden in der Kommission prüfen müssen, ob sich eine **Scheidung von Arbeits- und Wohnsitzgemeinde** wird durchführen lassen.

Abg. **v. Brockhusen** (kons.), Landesratsbevollmächtigter von Elsaß-Lothringen **v. Hatten** und Abg. **Horn**-Neuß (nat.-lib.) erklären sich für die Vorlage.

Abg. **Kaden** (Soz.): Die Vorlage ist nur eine **unbrauchbare Flickarbeit.** Sie ist ein **agrarisches** Gesetz. Warum hätte man denn sonst das Gesetz dem Landwirtschaftsrat vorgelegt. Die Vorteile des Entwurfes kommen nur den Agrariern zu gute. Der Entwurf wird an unseren Verhältnissen nichts bessern. Unser heutiges Schiebungssystem ist eine Folter. Beim **Zolltarif** sind dem Arbeiter die Lebensmittel verteuert worden. Wenn das Tabaksmonopol Gesetz wird . . . .

Vizepräsident Kämpff: Herr Abgeordneter, ich muß Sie doch darauf aufmerksam machen, daß wir uns jetzt beim **Unterstützungswohnsitz** befinden. (Sehr gut.)

Abg. **Kaden** (fortfahrend): Ich wollte nur sagen, daß, wenn das Tabaksmonopol Gesetz wird, Tausende von Arbeitern brotlos werden. Das Wohnungsunterstützungsgesetz ist **vom Geldsack diktiert.** Von Menschlichkeit ist keine Spur vorhanden. Unsere Sozialpolitik ist nur ein Hohn auf die Zivilisation. (Beifall bei den Sozialdemokraten. — **Ironischer Beifall** im Hause, weil der Redner **über zwei Stunden gesprochen** hat.)

Sächsischer Ministerialdirektor Dr. Fischer wendet sich gegen die Angriffe des Vorredners gegen die Sächsische Zentralverwaltung.

Abg. **Ablaß** (Fr. Vp.): Der Abg. Kaden hat die Geduld des Hauses auf eine harte Probe gestellt. (Sehr richtig! Widerspruch bei den Soz.) Derartige Reden sind geeignet, das Niveau des Reichstag herabzusetzen. (Sehr richtig!) Daran, daß dies nicht geschieht, haben wir alle ein Interesse. Tatsache ist, daß fortgesetzt eine starke Abwanderung vom Lande in die großen Städte stattfindet. Der Vorlage kann ich den Vorwurf der Halbheit nicht ersparen. Ein Lichtblick ist es, daß auch in Elsaß-Lothringen Wandel geschaffen werden soll, wo das System der Abschiebung in der brutalsten Weise betätigt wird. In der Fassung, wie das Gesetz jetzt vorliegt, wird es die Zustimmung meiner politischen Freunde **nicht** finden. (Beifall.)

Die Abgg. **Herzog** (wirtsch. Vgg.), **Brejski** (Pole) sprechen für, die Abgg. **Mannfen** (freis. Ver.) und **Storz** (südd. Vpt.) gegen die Vorlage.

Hierauf wird ein Schlußantrag angenommen. Die Vorlage geht an eine **Kommission** von 21 Mitgliedern.

Freitag 1 Uhr: Fortsetzung. Maß- und Gewichtsordnung, Tierhalterparagraph, Novelle zum Handelsgesetzbuch, Abänderung des § 63. — Schluß 6 Uhr.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

6. Sitzung vom 8. Januar.

Einbringung des Etats 1908.

Finanzminister Frhr. **von Rheinbaben:** Sie sind zu einer großen, wichtigen, arbeitsreichen Tagung zusammengetreten. Im Allerhöchsten Auftrage lege ich Ihnen den neuen Etat vor. Entsprechend meiner sonstigen Gepflogenheit werde ich einen **Rückblick auf das letzte Triennium** werfen. Das Jahr 1906 stand im Zenit unserer wirtschaftlichen Entwicklung. Es war ein besonders günstiges Jahr. Ich hatte im vorigen Jahr den Abschluß des Jahres 1906 mit einem Ueberschuß von 30—37 Mill. gegen den Voranschlag berechnet, aber gleich hinzugefügt, wie schwierig es ist, eine solche Berechnung im voraus anzustellen. Der schneereiche Winter hat die **Einnahmen der Eisenbahnverwaltung verringert** und die Ausgaben gesteigert. Während ich die Mehreinnahmen mit 149 Mill. Mark und die Ausgaben mit 113 Mill. Mark berechnet hatte, sind die wirklichen Einnahmen um 13 Mill. Mark zurückgeblieben. Die Ausgaben sind um 8 Mill. Mark gestiegen. Bei der **Eisenbahnverwaltung** hat sich der Ueberschuß gegen den Voranschlag auf 15 statt auf 36 Mill. Mark gestellt. Bei der **Bergverwaltung** war ein Mehrbetrag von 3,4 Mill. Mark notwendig, um die wirtschaftlichen und finanziellen Interessen sofort zu realisieren. Die Justizverwaltung hat 2,9 Mill. Mark Mehrausgaben gefordert. Verbesserungen sind zu erwähnen bei den direkten Steuern um 1,1 Mill. Mark, bei dem Finanzministerium um 2,5 Mill. Mark. Statt eines **Ueberschusses** von 30—37 Mill. Mark wird sich tatsächlich ein solcher von 14,5 Mill. Mark ergeben. Die von mir in der vorjährigen Etatsrede in Aussicht gestellte **Abflauung der Konjunktur** ist in der zweiten Hälfte des Jahres 1907 **eingetreten.** Namentlich hat sie sich in der Eisenindustrie bemerkbar gemacht. Der hohe Geldstand hat sich vor allem bei der Bautätigkeit ungünstig bemerkbar gemacht. Auch auf der Landwirtschaft und Industrie hat er schwer gelastet. Die auf 26 Mill. Mark geschätzten Mehreinnahmen der Eisenbahnverwaltung haben wir bereits Ende November vorigen Jahres erreicht. Wie die Einnahmen in den letzten 4 Monaten, Dezember bis März, sich gestalten werden, läßt sich schwer voraussagen. Die Eisenbahnverwaltung schätzt sie auf 7,2 Mill. Mark, indem sie annimmt, daß ein Minderüberschuß

der 9,6 Mill. Mark beim Personenverkehr hervortreten werde. (Hört, hört!) Ich halte die Schätzung für sehr vorsichtig und ich glaube nicht zu weit zu gehen, wenn ich die Mehreinnahmen des Restes des Jahres auf 20—30 Mill. Mark schätze. Die Ausgabeseite der Eisenbahnverwaltung hat sich über alles Erwarten ungünstig gestaltet. (Hört! hört!) Die Eisenbahnverwaltung schätzt ihre Mehrausgaben im September auf 75 Mill. Mark und neuerdings auf 106 Mill. Mark. Diese Mehrausgaben kommen vor bei den Bauüberschreitungen, Arbeitslöhnen und Gehältern, Kohlen und Oberbau. Der Herr Minister der Eisenbahnverwaltung wird auf diese Punkte noch näher eingehen. Die Steigerung des Betriebskoëffizients hat von 1895—1901 etwa 10 Prozent betragen. Die Bauratenüberschreitungen werden künftig anders geregelt werden müssen. Es wird vom Landtag die Ermächtigung erbeten werden, es soll beim Baufonds des Extraordinariums die Mehrausgabe des einen Jahres dem nächsten Jahre wieder erspart werden müssen, ohne daß eine allgemeine Uebertragung stattfindet. Der Gesamtfehlbetrag der Eisenbahnverwaltung gegenüber dem Etat wird sich auf 58—68 Mill. Mark belaufen. Bei der Bergverwaltung ist eine Mehreinnahme von 16,1 Mill. Mark, aber eine Mehrausgabe von 23,4 Mill. Mark vorhanden. Also auch hier ergibt sich ein Fehlbetrag von 7,3 Mill. Mark, der auf Lohnsteigerungen in umfassendem Maße zurückzuführen ist. Einen Ueberschuß hat nur die Forstverwaltung mit 11,7 Mill. Mark und die direkten Steuern mit 18,2 Mill. Mark. Alles in allem wird das Defizit 68 Millionen Mark betragen, günstigen Falles 45 bis 55 Mill. Mark. Hierdurch rechtfertigt sich meine Haltung gelegentlich der antizipierten Gehaltsaufbesserung, um derentwillen ich schwer angegriffen worden bin. Ich wollte keinen Ausgaben zustimmen, denen keine Einnahmen gegenüberständen. Zu meiner Freude ist es gelungen, auf Grund der von Ihnen bewilligten 5 Mill. Mark allen mittleren Beamten mit einem Gehalt bis 3600 Mark eine Zulage von 100 Mark zu geben. Die Aussichten für 1908 sind nicht günstig. Die Abflauung der Konjunktur nach den Glanzjahren, die hinter uns liegen, werden ihre Wellen auch in das Jahr 1908 fortpflanzen, aber zum Kleinmut ist kein Anlaß gegeben, unsere Nation, die auf eine glänzende Vergangenheit zurückblicken kann, wird auch minder günstige Zeiten überwinden. Wir brauchen nicht die Tür hinter uns zuzuschlagen, wenn sich eine Wolke am Himmel zeigt. Unser Wirtschaftsleben ist im Grunde durchaus gesund. Unsere Landwirtschaft ist innerlich erstarkt und wird wesentlich dazu beitragen, die Schwierigkeit der Lage zu beseitigen. Wir werden die wirkliche Lage überwinden im Vertrauen auf uns selbst und unsere Arbeitsamkeit, die alten Wurzeln unserer Kraft. Wir müssen uns der Grenzen bewußt bleiben, die unserer Wirtschaftsentwickelung gezogen sind. Ein etwas langsamerer Gang unserer Wirtschaftsentwickelung wird nicht unerwünscht sein, als er uns Anlaß gibt, uns auf uns selbst zu besinnen. Wir haben uns vielfach an Luxus und Wohlleben gewöhnt, die im Widerspruch zur historischen Entwickelung des Volkes stehen. Wir haben uns aus dem mageren Boden der Mark Brandenburg zur heutigen Bedeutung der Volkswirtschaft durchgerungen. Dessen müssen wir eingedenk sein. Wohlleben und Genuß ist nicht der Güter höchstes. (Beifall.) Das gilt auch für unsere Staatsverwaltung. Sie verlangt vielfach, sich mit minder vollkommenen Einrichtungen zu begnügen. Ueber die voraussichtliche Entwickelung in 1908 will ich nichts sagen, aber ich halte mich an das alte Wort: Wenn ich Prophet gelernt hätte, brauchte ich mich nicht so zu schinden. (Heiterkeit.)

Für die Wirtschaftsentwicklung wird die Weitergestaltung der Lage in Amerika von der größten Wichtigkeit sein. Die Weiterentwicklung der amerikanischen Industrie ist nicht vorauszusagen, deshalb muß der Etat für 1908 besonders vorsichtig aufgestellt werden, zumal in diesem Jahre die großen Mehrausgaben für die Durchführung des Schulunterhaltungsgesetzes, die Aufbesserung der Gehälter der Beamten hinzutreten. Ohne die Gehaltsaufbesserung der Beamten sind für 1908 nicht weniger als 22 Mill. ℳ erforderlich. Hinzutreten noch 100 Mill. ℳ für die Lehrer, so daß im ganzen 142 Mill. ℳ mehr als im vorigen Jahre erforderlich sein werden. Zu der außerordentlichen schwierigen Balancierung des Etats boten sich drei Wege. 1. Tunliche Einschränkung der Ausgaben, 2. Zuhülfenahme von Anleihen, 3. Erhöhung der Einkommen- und Ergänzungssteuer. Der wichtigste Weg ist der erstere. Es sind von den Forderungen der einzelnen Ressorts im ganzen 160 Mill. ℳ gestrichen worden. Bei dem heutigen Geldstand ist eine Anleihe nicht zu rechtfertigen. Wir sind jetzt schon mit Anleihen an den Markt herangetreten für den Bau von Kleinbahnen, Wasserstraßen usw. Hierdurch ist der ungünstige Kursstand der Anleihen hervorgerufen worden. In den beiden letzten Jahren sind 450 Mill. ℳ für die Vermehrung der Betriebsmittel ausgegeben worden, aber immer noch werden Klagen laut über Wagenmangel. Voraussichtlich wird Ihnen ein Gesetzentwurf zugehen, durch den anleiheweise Mittel bereitgestellt werden sollen, um unsere in Westfalen erworbenen Bergwerksfelder schnell zum Aufschluß zu bringen, einmal, um dem Staat einen angemessenen Einfluß im Kohlenrevier zu verschaffen, und die Eisenbahnverwaltung in den Stand zu setzen, ihren Bedarf aus den eigenen Zechen des Staates zu decken. Es ist aus wirtschafts- und finanziellen Gründen gerechtfertigt, durch eine Anleihe die Mittel zur Verfügung zu stellen, um schnell die Kohlen zu fördern. Der Etat wird auf diesem Wege um nicht weniger als 242 Mill. ℳ entlastet und ich glaube damit den Beweis erbracht zu haben, daß wir jede Reserve des Etats erschöpft haben. Die übrigbleibenden 40 Mill. ℳ beabsichtigen wir durch eine mäßige Erhöhung der Einkommen- und Ergänzungssteuer aufzubringen. Wir haben aber nicht die Absicht, uns Steuern auf Vorrat bewilligen zu lassen. Der aufgestellte Etat gestaltet sich zu einer Summe von 3362 Mill. ℳ in Einnahmen und Ausgaben. Das bedeutet eine Steigerung von 172 Mill. ℳ, namentlich weil für die Erhöhung der Gehälter beim Etat des Finanzministeriums 77 Mill. ℳ eingesetzt sind. Es sollen ⅔ aus laufenden Mitteln des Etats gedeckt werden. Es ist beabsichtigt, das Kassenwesen in einer Stelle in jeder Provinz bei der Provinzialsteuerdirektion zu installieren. Bei der Eisenbahnverwaltung ist eine Steigerung des Personenverkehrs um 25,6 vorgesehen, während für den Güterverkehr eine Steigerung von 68 vorgesehen ist, gegenüber 45,5 resp. 147 Mill. ℳ im laufenden Etatsjahre. Die Mehrausgaben der Eisenbahnverwaltung persönlicher wie sachlicher Art sind bedeutend gestiegen. Auf die Gehaltsaufbesserung entfallen allein 14 Mill. ℳ. 260 Mill. ℳ sind wieder für die Vermehrung der Betriebsmittel zur Verfügung gestellt. Die Ausschreibung der neuen Anleihe war überraschend gekommen, aber die Sache mußte geheim gehalten werden, damit uns der beabsichtigte Effekt nicht verloren ging. Wir beabsichtigen bei dieser Anleihe das kleine Kapital und die öffentlichen Institute nach Möglichkeit zu berücksichtigen. Der Zinssatz ist dann bemängelt worden, aber ein Staat wie Preußen muß alles daran setzen, den Zinsfuß niedrig einzusetzen. Für den Augenblick ist es ausgeschlossen, nur 3½ Proz. festzusetzen. Ich möchte keinen Zweifel lassen, daß, wenn wir jetzt eine 4proz. Verzinsung auf 10 Jahre und auf weitere 5 Jahre eine 3½proz. angeboten haben, selbstverständlich keine Konversion eintreten wird. Ein letzter Einwand ist erhoben, daß die Anleihe im jetzigen Moment aufgelegt wird. Mit dem Gelde sollen zunächst die Schatzscheine ausgelöst werden, die bei der Seehandlung sind. Beim Finanzministerium wird ein Mehrbedarf von 10 Millionen eintreten, vor allen Dingen durch die Gehaltsaufbesserung und durch die bessere Versorgung der Relikten. Im Ministerium für Handel und Gewerbe sind 3 Millionen Mehraufwendung nötig, darunter 900 000 ℳ für das gewerbliche Unterrichtswesen; bei den Landratsämtern ist die Schaffung von Kreisassistenten vorgesehen als Anfang einer neuen Organisation. Für die landwirtschaftlichen Lehranstalten sind 200 000 ℳ mehr ausgeworfen. Bei der Unterrichtsverwaltung werden 12 neue Lehrerseminare und 3 Präparandenanstalten vorgesehen. Selbst bei der schlechten finanziellen Lage sind wir für die Schaffung neuer Lehranstalten bemüht. Das technische Unterrichtswesen ist um 800 000 ℳ höher dotiert als im Vorjahre. Die technische Hochschule in Breslau kostet 3,8 Mill. ℳ, und für einen Grundstückserwerb für die technische Hochschule in Aachen sind 300 000 ℳ angesetzt. Diese erheblichen Aufwendungen sind notwendig geworden für die Förderung des gewerblichen Lebens. Die Verhältnisse in unserem wirtschaftlichen Leben und im Etat, der ein getreues Spiegelbild ist, sind zwar ungünstig, doch vertraue ich darauf, daß es mit festem Mut und gemeinsamer Arbeit uns gelingen wird, auch diese Schwierigkeit für das Volk und den Staat zu überwinden. (Lebh. Beifall.)

Es folgt die Beratung des Antrages betr.

Haftung des Staates für seine Beamten.

Abg. **Möchling** (natl.) begründet ihn mit der Zerrissenheit des heutigen Rechtszustandes.

Staatsminister **Beseler** gibt die Erklärung ab, daß ein Gesetzentwurf betreffend die Haftung des Staates noch in dieser Session dem Hause zur Beschlußfassung zugestellt werde, nachdem die Verständigung mit der Reichsregierung nunmehr erfolgt sei. Darauf zieht Abg. **Möchling** seinen Antrag zurück.

Der dann folgende Antrag betr.

Aenderung der Bestimmungen über das Verdingungswesen

verlangt, daß bei Aufstellung von Preisverzeichnissen für Unterhaltungsarbeiten für staatliche Bauten und Lieferungen Handwerker aus den Reihen der Innungsangehörigen als Sachverständige zugezogen werden. —

Abg. **Hammer** erbittet für den Antrag das Wohlwollen der Regierung. — Minister **Breitenbach** sagt, das fernere Wohlwollen der Regierung für den Handwerkerstand zu. — Nach kurzen Ausführungen der Abg. **Euler** (Zentr.), Rosenow (fr. Vpt.), Lusenski (natl.) und Selig (frk.), die sämtlich dem Antrage sympathisch gegenüberstehen, wird der Antrag an die Kommission für Handel und Gewerbe überwiesen. — Schluß 4 Uhr.

Nächste Sitzung Freitag: Beratung der Wahlrechtsanträge.

Kirche und Schule.

Der Katholizismus in England. Angaben über die Zunahme des Katholizismus in England und Schottland enthält der soeben veröffentlichte Catholic Directory für das Jahr 1908. Danach gab es Ende 1907 in Großbritannien (also mit Ausnahme Irlands) 51 katholische Geistliche mehr als am Ende des vorhergehenden Jahres, und zwar 40 mehr in England und Wales und 11 mehr in Schottland. Auch 45 neue Kirchen und Kapellen wurden eingeweiht, 33 in England und Wales und 12 in Schottland. Die Gesamtzahl der katholischen Geistlichen in Großbritannien betrug Ende 1907 4075 und die der Kirchen und Kapellen 2121. Von den Geistlichen waren 1421 Ordenspriester, unter ihnen viele ausgewiesene französische Ordensleute. Gleichzeitig gibt das Buch einige Zahlen in Bezug auf die katholische Bevölkerung der britischen Inseln einschließlich Irlands. Danach wohnen im Vereinigten Königreich 5 500 000 Katholiken, 2 180 000 in England, Wales und Schottland und 3 320 000 in Irland. Auch für das ganze britische Reich werden Zahlen gegeben, aber dieselben beruhen, wie ausdrücklich betont wird, nur auf Schätzungen. Vereinigtes Königreich 5 500 000, Gibraltar, Malta und Gozo 215 000, Britische Besitzungen in Asien 2 085 500, Britische Besitzungen in Afrika 350 500, Britische Besitzungen in Amerika 2 810 000, Australien 1 092 500. Zusammen 12 053 000.

Unwetter-Nachrichten.

h **Aus dem Sauerlande,** 9. Jan. Kolossale Schneemengen sind vergangene Nacht und heute im Laufe des ganzen Tages in den höhergelegenen Teilen des Sauerlandes niedergegangen. Der Eisenbahnverwaltung war es deshalb nur unter Aufbietung aller Kräfte möglich, die Gleise und die Weichen möglichst vom Schnee zu befreien, um event. Verkehrsstörungen vorzubeugen. Dank dieser Vorkehrungen waren denn auch Störungen nicht zu verzeichnen.

Lübeck, 9. Jan. Hier droht infolge plötzlichen Umspringens des Windes nach Osten eine Sturmflut. Die Drave ist über ihre Ufer getreten, das Wasser steigt rapide. Kanonenschüsse warnen die Stadtbewohner. In ganz Schleswig sind infolge der starken Schneefälle Schneeverwehungen eingetreten. Straßenbahnen und Kleinbahnen mußten ihren Betrieb einstellen. Der Gesamtverkehr mit Jütland ist gehindert, die Züge stecken im Schnee fest.

London, 9. Jan. Der gestrige Schneesturm unterbrach den Drahtverkehr mit dem Festlande und erschwerte auch den Dampferverkehr; er verursachte 14 Schiffbrüche, wobei glücklicherweise nur wenig Menschenleben zu grunde gingen.

Kopenhagen, 9. Jan. Seit gestern abend herrscht hier heftiger Schneesturm mit Gestöber. In ganz Dänemark ist der Verkehr seit der Nacht auf fast allen Staats- und Privatbahnen unterbrochen. Der Verkehr auf der Südbahn, auf Seeland und auf Falster ist eingestellt. Der gestrige Abendexpreßzug Kopenhagen-Berlin wurde von Roeskilde aus zurückgefahren. Der Expreßzug von Berlin, welcher gestern abend hier eintreffen sollte, ist unterwegs liegen geblieben. Die Personenzüge auf Seeland, Fünen und Jütland blieben auf offener Strecke im Schnee stecken. Kopenhagen erhielt heute keine Post aus der Provinz und dem südlichen Ausland.

Westfalen — Rheinland.

Dülmen, den 11. Januar.

★ **Kontrollmarken bei der Sparkasse.** Um die Sparer gegen die Abhebung ihrer Einlagen durch Unbefugte möglichst zu schützen, händigt von jetzt ab die Sparkasse in Dortmund jedem Sparer, falls er es wünscht, neben dem Sparbuche eine aus Aluminium gefertigte Kontrollmarke ein. Diese Marke ist getrennt von dem Sparbuche aufzubewahren. Bei jeder Abhebung (nicht bei Einzahlungen) auf das Buch, für welches die Marke ausgegeben und das mit dem Worte „Kontrollmarke" gestempelt ist, muß die Marke vorgelegt werden. Die Sparkasse kann diese Vorlegung verlangen, bis dahin das Buch zurückhalten und Auszahlungen verweigern. Durch die Kontrollmarken finden namentlich diejenigen Einleger Schutz, welche keinen sicheren Aufbewahrungsort für ihre Bücher besitzen.

★ **Aus der Praxis „vornehmer" Damen.** Wie manche Herrschaften bei der Beschaffung von Dienstboten verfahren, davon erzählte Frau Amtsgerichtsrat Neuhaus - Dortmund in der Versammlung der Vereine der westfälischen Arbeitsnachweise das folgende Geschichtchen, das sie als Vorsitzende des Dortmunder Fürsorgevereins erlebt hat: „Es handelt sich um einen Haushalt, in dem viel Arbeit und kein sehr angenehmes Leben ist. Die Dame wechselt sehr häufig mit ihren Dienstmädchen. Sie inseriert in Graudenz an der russischen Grenze in dem „Graudenzer Geselligen", wenn sie ein Dienstmädchen sucht; es hat dies auch Erfolg, und es kostet ihr nur ein paar Mark. Die Frau macht mit dem Mädchen ab, daß das Mädchen die Reise nach hier tragen muß, wenn es nicht mindestens ein Jahr bei ihr aushält. Wenn das Mädchen kommt, dann überzeugt sie sich, ob das Mädchen für sie paßt oder nicht. Wenn es nicht paßt, dann setzt sie das Mädchen heraus, und es bekommt keinen Pfennig Geld. Ich habe dem Mädchen, als es uns dies erzählte, nicht glauben wollen, aber ich habe von der Dame erfahren, daß diese es so macht; sie hat sich gar nicht geniert, mir das zuzugeben. Ich sagte ihr: „Es ist doch nicht denkbar, daß Sie sich ein Mädchen nach dem andern kommen lassen." Sie riskiert weiter nichts dabei, als die Insertionskosten von 3 ℳ, denn wenn das Mädchen ihr nicht paßt, dann setzt sie es auf die Straße. Sie sagte „Warum soll ich denn das nicht tun? Hier bekomme ich keine." — Hier war das Mädchen schuldlos, und ich habe der Frau gesagt, ob sie nicht die Hälfte des Fahrgeldes, also 7,50 ℳ, zurückgeben wolle, die anderen 7,50 ℳ wollte der Fürsorgeverein hergeben, damit wir das Mädchen zurückschicken können. Unter Tränen des Aergers seitens der Dame hat sie mir schließlich die 7,50 ℳ zurückgegeben. (Es schadete nichts, wenn dafür gesorgt würde, daß die Tränen der Dame eine andere Quelle als kindischen Aerger erhielten.) Ihre Schwester sagte: „Gib das Geld, und wir sind die Frau los!" — Sollte man es für möglich halten, daß es solch hartherzige Menschen gibt? Da wundert man sich über die zunehmende Prostitution und schaut verachtend auf die bemitleidenswerten Geschöpfe, die man ihr in die Arme getrieben, herab. Himmelschreiend!

—o—

★ **Münster,** 8. Jan. „Streikbrecher" keine Beleidigung. Der Holzarbeiter Heinr. B. war wegen Beleidigung eines anderen Arbeiters angeklagt, weil er diesem am Morgen des 20. März d. Js. am Hafen, wo B. Streikposten stand, das Wort „Streikbrecher" nachgerufen haben sollte. Das Schöffengericht war zum Freispruch gekommen, da es in dem Worte „Streikbrecher" nichts objektiv Erniedrigendes und somit auch keine Beleidigung finden konnte. Die Strafkammer als Berufungsinstanz kam gestern aus tatsächlichen Gründen ebenfalls zur Freisprechung des Angeklagten.

★ **Aus dem Münsterlande,** 8. Jan. Der Verein für katholische Arbeiterkolonien in Westfalen, der in Maria Veen eine Arbeiterkolonie mit 350 Insassen, sowie eine Trinkerheilanstalt unterhält, wird im Laufe dieses Jahres eine zweite Arbeiterkolonie — St. Antoniusheim, in der Nähe von Vreden — eröffnen, die 250 Personen Obdach bieten wird.

★ **Dortmund,** 6. Jan. Für das neue Empfangsgebäude des hiesigen Hauptbahnhofs sind die Pläne jetzt fast völlig fertiggestellt. Danach wird das Gebäude etwas westlich von dem jetzigen Empfangsgebäude errichtet. Es erhält seine Hauptfront nach Süden, dem Königswall und der Lindenstraße zugekehrt. Die Frontlänge an der Südfront beträgt etwa 140 Meter. In der Mitte des neuen Gebäudes befinden sich drei größere Eingangshallen. Die eine führt verengt als Personentunnel zu einem Ausgang an der nördlichen Seite des Bahngeländes. Von der Eingangshalle aus gelangt man zu gleicher Zeit links und rechts zu den Bahnsteigtreppen, die zu den höher liegenden einzelnen Bahnsteigen führen. An der Westseite liegen einige Kopfbahnsteige, von denen eine Anzahl dem Sonntagsverkehr dienen. Das Gelände von dem Empfangsgebäude bis zum Burgtor wird in den Vorplatz umgewandelt werden. Die jetzt im Bahngelände liegende Fehmlinde wird von den Umbauarbeiten nicht berührt. Von dem Vorplatz aus werden Straßenbahnstrecken nach allen Stadtteilen ausgehen. Über die architektonische Ausführung, Stil und Material sind genaue Abmachungen noch nicht getroffen. Der Bahnhofsumbau soll bis zum Jahre 1911 vollendet sein.

★ **Bocholt,** 8. Jan. Ein junger Kaufmann von hier war vor längerer Zeit in Hannover tätig und hatte sich dort durch unberechtigtes Tragen einer Leutnants-Uniform der Königs-Ulanen Zutritt in das Haus eines fremden Konsuls zu verschaffen gewußt. Zwischen der Tochter desselben und dem Pseudo-Leutnant entwickelte sich bald ein Verhältnis. Nachdem nun letzterer wieder nach hier zurückgekehrt war, begannen beide einen lebhaften Briefwechsel. Der junge Mann gab sich den Namen von und wandelte den Straßennamen Schonenberg in „Villa Schonenberg" um. Der Abenteurer ist mit der Tochter des Konsuls seit einiger Zeit spurlos verschwunden. Aus Amerika wird nun gemeldet, daß das Paar dort den Bund fürs Leben geschlossen hat.

★ **Aus dem Amte Thülen,** 9. Jan. Die Einwohnerzahl des Amtes Thülen beträgt nach der Personenstandsaufnahme vom 15. Oktober 1907 6094. Hiervon entfallen auf die einzelnen Gemeinden: Thülen 525, Bontkirchen 432, Hoppecke 427, Madfeld 1057, Messinghausen 606, Nehden 761, Gutsgemeinde Alme 136, Oberalme 369, Niederalme 697, Radlinghausen 81, Rixen 102, Rösenbeck 560, Scharfenberg 567, Wülfte 235. Bei der letzten Volkszählung am 1. Dezember 1905 betrug die Zahl der Einwohner 5841, es ist somit seit dem 1. Dezember 1905 eine Zunahme der Bevölkerung um 253 Seelen zu verzeichnen.

s. **Aus Westfalen,** 9. Jan. Für den Viehhandel und die Viehmärkte wird die folgende Entscheidung des Kammergerichts eine größere Bedeutung zu erlangen berufen sein. Die auf Grund der Kabinettsorder vom 7. Februar 1837 erlassene Polizeiverordnung des Oberpräsidenten der Provinz Westfalen über die äußere Heilighaltung der Sonn- und Festtage vom 24. Juli 1897 bestimmt, daß an diesen Tagen alle öffentlich bemerkbaren Arbeiten, so auch das mit störendem Geräusch verbundene Fortschaffen von Sachen verboten ist. Auf Grund dieser Polizeiverordnung wurde gegen einen Viehhändler das Strafverfahren eingeleitet. Das Schöffengericht sowohl wie die Strafkammer gelangten zur Verurteilung des Angeklagten. Nach der Feststellung des Berufungsrichters sind von dem Bahnhof in Unna an verschiedenen Sonntagen für den Angeklagten Schweine an denselben Tage abgeholt und auf der Straße gefüttert worden. Die Strafkammer erkannte nicht an, daß in einer solchen Lage für einen Viehhändler ein Notfall vorliege. Zunächst könne der Viehhändler solche Einrichtungen treffen, daß das Vieh nicht am Sonntag am Bestimmungsort ankomme. Sodann müsse er, falls sie doch eintreffen, sich gefallen lassen, daß höhere Kosten für ihn dadurch erwüchsen, daß die Schweine nicht über Sonntag in dem Bahnwagen verblieben. Gegen das Urteil der Strafkammer legte der Angeklagte Revision ein. Der 1. Strafsenat des Kammergerichts hat sie jedoch zurückgewiesen. Er sprach aus, daß jene Bestimmung der Polizeiverordnung des Oberpräsidenten rechtswirksam sei und der Vorderrichter sie auch ohne Rechtsirrtum angewandt habe.

★ **Hattingen,** 8. Jan. Zwei sehr gefährliche Einbrecher Hugo Kropp und Joseph Hense wurden hier gestern von vier Kriminalbeamten festgenommen. Kropp ist aus dem Irrenhause, dem er zur Beobachtung überwiesen war, ausgebrochen. In Altstaden hat er kürzlich des Nachts einen Lehrer, der ihn beim Einbrechen überraschte, niedergeschlagen. Der Lehrer schwebt in Lebensgefahr. Die beiden Räuber trieben in Mülheim, Altstaden, Essen und Bottrop ihr Unwesen.

★ **Elberfeld,** 8. Jan. In der gestrigen Sitzung der Stadtverordnetenversammlung wurde die Einführung einer Berufsvormundschaft beschlossen, um die unehelichen Väter besser zur Alimentation heranziehen zu können.

★ **Essen,** 9. Jan. Von einem Rangierzuge überfahren und getötet wurde auf dem Bahnhof Frintrop der Rangierer Fritz Lohaus.

= **Mülheim** a. R., 9. Jan. Zum Schutze der Kälte hatten Arbeiter der Thyssenschen Fabrik einen Wärmofen aufgestellt. Ihm näherte sich mit seinen ölgetränkten Kleidern der Arbeiter Patewski. Die Kleider fingen Feuer und Patewski stand gleich in hellen Flammen, welche die anderen Arbeiter nicht zu ersticken vermochten. Er verstarb unter gräßlichen Qualen.

★ **Rheinbrohl,** 8. Jan. Der Maulwurf bringt es an den Tag. Letzter Tage fand Förster Block aus Arienheller bei einem Reviergang durch den Wald einen Maulwurfhaufen, auf welchem drei alte Silbermünzen lagen, die der Maulwurf aus der Erde gewühlt hatte. Nachdem man den Haufen weiter aufgegraben hatte, fand man in einer Tiefe von etwa 1 Meter unter Steinen verborgen noch 16 alte Silbermünzen und ein verwittertes Geldstück. Die Münzen stellten sich als „Chur-Trierische Silber-Penny" heraus; einer trug die Jahreszahl 1694.

★ **Düsseldorf,** 9. Jan. Das hiesige Kriegsgericht verurteilte gestern den Unterzahlmeister Wilhelm Görber vom Feldartillerie-Regiment Nr. 69 in St. Avold wegen Veruntreuung von 5000 ℳ Offiziersgeldern, sowie wegen Urkundenfälschung zu drei Monaten Gefängnis, Degradation und sofortiger Verhaftung. Görber war bis zum 1. Oktober beim hiesigen Bezirks-Kommando und Rechnungsführer des Offizier-Kasinos. In letzter Eigenschaft hat er sich der strafbaren Handlungen schuldig gemacht.

★ **Duisburg,** 8. Jan. Gestern vormittag wurde auf dem Wege zwischen Buchholz ein noch unbekannter Mann mit durchschnittener Kehle tot aufgefunden. Man hatte ihn kurz vorher in Begleitung eines Mannes und einer Frau gesehen.

Vermischtes.

+ **Berlin,** 9. Jan. In der Mainzerstraße 11 ereignete sich heute früh eine folgenschwere Gasexplosion. Als die Schwester der Besitzerin eines im Hause befindlichen Konfektionsgeschäftes gegen 7 Uhr der Friseuse öffnen wollte, betrat sie mit einer brennenden Lampe die Küche. In diesem Augenblick explodierten angesammelte Gasmassen. Die Dame wurde bis mitten auf den Straßendamm geschleudert, wo sie schwer verbrannt und mit total versengtem Haar von Passanten nach dem Krankenhaus gebracht werden mußte. Auch die Friseuse, die dicht vor der Tür gestanden hatte, erlitt nicht unerhebliche Verletzungen.

Berlin, 9. Jan. Im Alter von nur 40 Jahren ist am Montag hier der Redakteur der Germania, Dr. Joh. Peter Baum, am Lungenschlage gestorben, nachdem er eine Operation wegen Blinddarmentzündung überstanden hatte. Er war aus Wiesbaum, Kreis Daun, gebürtig und insbesondere auf volkswirtschaftlichem Gebiete tätig. Reiches Wissen, große Arbeitskraft und ein edler Charakter zeichneten ihn aus; als Geschäftsführer des Volksvereins hat er sich sehr verdient gemacht.

Magdeburg, 9. Jan. Von der Bühne aufs Rathaus ist ein weiter und nicht gerade alltäglicher Sprung, der aber einem Künstler in Mülhausen im Elsaß geglückt ist. Der Baritonist Lüpeden wurde zum Bürgermeister seiner Geburtsstadt Hitzacker a. d. Elbe gewählt.

Hannover, 8. Jan. Sechs Schienenbrüche auf fünf Kilometer der Hauptbahn Berlin-Hannover, und zwar zwischen Fallersleben und Vorsfelde, ereigneten sich gestern nacht infolge des plötzlichen Tauwetters. Der Betrieb mußte während der Auswechselung der Schienen eingleisig geführt werden.

Flensburg, 9. Jan. Das Badehotel Bellevue in Glücksburg ist heute vormittag gänzlich niedergebrannt. Es soll Brandstiftung vorliegen.

Der Smaragd von Jabalpur.

Detektiv-Roman, frei nach dem Englischen von K. v. Raesfeld.

5. Fortsetzung.) (Nachdruck verb.)

„Kalt ist der Abend ja nicht zu nennen," setzte er noch hinzu.

„Nein, nein," antwortete Hobbs, „mir ist's recht. Wenn's Ihnen hier draußen angenehm ist — —"

„Also gut; um zur Sache zu kommen: Ihre Karte habe ich heute nachmittag erhalten. Haben Sie den andern Sammler vielleicht schon am Kontor gehabt?"

„Und ob!" Herr Hobbs lächelte vergnüglich. „Er wartete schon an der Tür, als ich heute morgen hinkam. Scheint ein Russe oder Pole zu sein. Na, er wollte also genaue Einzelheiten über diesen versteigerten Tokayer haben, gerade wie Sie. Ich zog pflichtschuldigst meinen angekreuzten Katalog heraus und sagte ihm, was dadrin stand — war ihm natürlich nicht viel nütze, wie Sie wissen. Na, zum Schluß, aus besonderem Gefallen, sagte ich ihm denn, daß ich zufällig privatim die Adresse eines der Käufer wisse, und ich nannte ihm Herrn Dartmore."

„War er denn damit zufrieden?"

„Zufrieden? — Nun, das weiß ich eigentlich nicht; er schoß nämlich ohne ein Wort weiter aus dem Kontor, und als ich mal eben aus der Tür und ihm nach sah, war er schon beinahe an der Ecke — wissen Sie, auf dem Wege zu Dartmore!"

„Na, ich denke, da wird er keinen besonders großen Erfolg haben. Aber war das alles, was Sie mir mitteilen wollten? Oder haben Sie mir vielleicht ein paar von den Flaschen aufgestöbert?"

„Nein — das leider noch nicht. Aber ich habe herausgebracht, wer noch eine hat. Das ist der alte Herr Hatherley."

„Und wer ist das?"

„Ja so — natürlich, Sie kennen ihn nicht, sind ja fremd hier. Na, das ist eine sonderbare alte Nudel — ein richtiger Sammler und der reine Eremit. Von dem möchte ich auch wetten, daß er seinen Buddel nicht verkauft, ebensowenig wie Dartmore. Kaufen tut er oft genug was, auch bei uns, — Bücher und Bilder, Porzellan, alte Nippsachen, Bronzen usw., — Preis Nebensache —, aber daß er etwas wieder verkauft hätte, davon hab' ich noch nie gehört. Der hat also eine Flasche bekommen — Nr. 96 Sternchen im Katalog, eine von denen, wo ich keinen Namen hinter geschrieben habe. Er zahlt gewöhnlich sofort."

„Und die Sache fiel Ihnen heute wieder ein?"

„Jawohl, gewissermaßen auf Umwegen. Wie ich mir die Sache so durch den Kopf gehen ließ, fiel mir ein, daß einer von den Packern noch einen kleinen Krach mit einem Käufer hatte, und gerade, weil er ihm gefällig sein wollte. Er wollte ihm die Flasche einwickeln, in so ein schmieriges altes Wandbild, das der Mann schon gleich zu Beginn der Auktion gekauft hatte; es war so ein japanisches oder chinesisches Ding, glaube ich — Kiko, oder Kano, na, ich weiß nicht mehr, wie es hieß."

„Kakemono?"

„Ach, ganz recht, ganz recht. Na, kurz und gut — jedenfalls ein ganz staubiger alter Lappen, mit einem verschlissenen Goldbrokatrand drum, total verräuchert. Wissen Sie, die Packer sind immer sehr darüber aus, Herrn Hatherley die Sachen, die er kauft, hin zu besorgen, denn er gibt regelmäßig einen schönen Groschen Trinkgeld. Aber dieser arme Kerl hatte es schlecht getroffen, kriegte von dem Alten noch einen abgerissen, und alles wegen dem alten Lappen, für den der dritte Mann, glaube ich, keine zwei Groschen gegeben hätte."

„Möglich, sehr möglich — und doch hat der alte Herr Hatherley vielleicht einen sehr guten Kauf gemacht. Ich habe zum Beispiel augenblicklich unter meinen Effekten im Hotel einen alten Kakemono, den Sie für hundert Pfund nicht von mir kaufen können."

„Was Sie nicht sagen, Herr Clifton! — Na, also wie mir das einfiel, was ich Ihnen eben erzählte, nahm ich mir gleich meinen Katalog vor und fand, daß es Herr Hatherley war, der den Kakemono gekauft hatte. Sonderbar eigentlich, daß es mir nicht gleich einfiel, denn er ist oft bei uns, bei den Auktionen. Aber wenn man aufs Geschäft aufzupassen hat, muß man seine fünf Sinne eben darauf richten, und vergißt leicht so nebensächliche Kleinigkeiten. Aber der Packer wußte es gleich wieder, als ich ihm darüber sprach."

„Kauft dieser Herr Hatherley oft seltene Weinsorten — ich meine, als Kenner, oder Feinschmecker?"

„Nun — nein, das habe ich eigentlich noch nie an ihm bemerkt. Aber Bücher — alte seltene Drucke, wissen Sie, — Porzellan, Bronzen und sowas, darin ist er ein großer Kenner. Ich bin zwar noch nie bei ihm zu Hause gewesen; — es kommt auch kaum jemand herein —, aber das soll er von oben bis unten schon vollgepfropft haben und kauft immer noch zu. Japan- und China-Sachen, darin soll er besonders groß sein. Wir haben ja von dem Kram nie viel in Auktion; aber wenn mal eine Nummer davon im Katalog ist, kommt er auch immer her und sieht sich's an. Na, wie gesagt, ich glaube nicht, daß der wieder was verkauft, was er einmal gekauft hat; ich will ihm aber gern schreiben und nach der Flasche fragen, wenn Sie wollen."

„Nein, nein," erwiderte Clifton sehr entschieden, „tun Sie das lieber nicht. Einen Sammler so kommen, ist das allerverkehrteste. Ich glaube, der Kakemono, den ich gerade bei mir habe, wird mir die beste Empfehlung bei Herrn Hatherley sein. Wo wohnt er?"

„Ebenfalls draußen vor der Stadt, aber nach der anderen Seite, als Dartmore. Das Haus ist 10—71 Alter Querweg, aber die Nummer können Sie doch nicht am Hause finden." Hobbs lachte plötzlich. „Wahrhaftig, Sie werden so sehen, wie es ist; nach den Fenstern zu urteilen, werden Sie glauben, das Haus sei überhaupt nicht bewohnt."

„Warum?"

„Schmutz — Schmutz, einen halben Zoll dick. Die Geschichte ging vor ungefähr sieben oder acht Jahren an. Sehen Sie, als er dahin zog — das Haus hat er gekauft — stand das Haus ganz allein an der Straße; vorne Felder, hinten Felder, rechts und links Felder; und das paßte ihm so in seine Einsiedlergewohnheiten. Na, da war er denn soweit ganz glücklich, bis, wie gesagt, vor sieben oder acht Jahren jemand die Grundstücke gegenüber ankaufte und eine ganze Reihe kleiner Villen dahin setzte. Da wurde er wütend, wirklich wütend. Wollte den ganzen Rummel kaufen, die Villen niederreißen lassen, aber der Bauunternehmer wollte nicht verkaufen. Da gab der alte Herr also Order, daß die Fenster nicht mehr geputzt werden sollten, jedenfalls von außen nicht mehr —, er wolle sich doch nicht begaffen lassen —, na, und so ist's denn auch geschehen. Sehen Sie sich die Fenster gut an, wenn Sie hinkommen, es ist wirklich eine Sehenswürdigkeit, kann ich Sie versichern. Man sollt's nicht für möglich halten, daß solch ein Haufen Schmutz sich an einem Fenster ansetzen und daran haften bleiben könnte! Als wenn man ihn mit einer Kelle daran geschmiert hätte! — Drinnen muß es ja nett düster infolgedessen sein, aber es kann jedenfalls auch niemand hineinsehen. Und die gegenüber wohnenden Villenbesitzer ärgern sich jedenfalls auch genug daran. Der reine Skandal für die exklusive Gegend, heißt es!" Und Herr Hobbs lachte abermals ganz vergnüglich.

Clifton und der Kommis spazierten schweigend ein paar Häuser weiter. „Nun, ich glaube, ich verstehe mich auf die Sorte alte Herren, wie Herr Hatherley einer ist," bemerkte Clifton schließlich sinnend. „Möchte wohl wetten, bei all seinen Einsiedlergewohnheiten und seinen sonstigen Exzentrizitäten ist's schließlich ein ganz netter alter Knabe so im Umgange?"

„Die Wette hatten Sie gewonnen, Herr Clifton. Tatsächlich ein feiner, ein wirklich vornehmer, alter Herr, das ist er, — wenn man ihn nicht aufbringt. Sehr würdig und reserviert, sehr —, aber er behandelt sogar den Laufburschen so höflich, wie man es nur verlangen kann. Selbst als er den Packer anfuhr, als der ihm die Flasche in den alten bemalten Lappen gewickelt hatte, wurde er nicht ausfallend, wissen Sie — keine Spur; aber er gab es ihm derartig, daß der Unglücksker am liebsten in die Erde versunken wäre vor Verlegenheit, das sah ich ihm an!"

„Er ist nicht verheiratet, glaube ich, was? — Wenn man an die schmutzigen Fenster denkt —"

„Nein, nein — oder jedenfalls, wenn er eine Frau hatte, so ist sie lange tot. Nein, er wohnt allein in dem Hause, hat nur noch eine alte Köchin, die ihm Haus hält, und ein Mädchen, das ihr hilft."

„Gut, gut —, ich will ihm heute abend noch schreiben. Einstweilen besten Dank! — Noch eins, wenn der andere Sammler wieder vorsprechen sollte, so darf er diese Adresse nicht haben — wenigstens nicht eher, als bis ich dort fertig bin. Gute Nacht!"

„Nun, natürlich nicht, Herr Clifton. Der soll nicht mehr haben, als was er schon bekommen hat. Gute Nacht!"

—o—

8. Kapitel.

Sofort nach seiner Rückkehr zum Hotel setzte Frank Clifton sich hin und schrieb an Herrn Hatherley folgenden Brief:

Sehr geehrter Herr!

Vorübergehend hier anwesend, erfahre ich zufällig, daß Sie sich sehr für orientalische Kunst interessieren und Sammler auf diesem Gebiete sind. Ich bin gerade vor einigen Tagen erst aus dem Osten zurückgekehrt und habe zufällig ein sehr schönes und seltenes Stück bei mir, von dem ich glaube, daß es besonderes Interesse für Sie hat. Es ist ein Kakamono, ein authentisches Stück von der Hand des großen chinesischen Malers des elften Jahrhunderts, Mah Ki, in Europa gewöhnlich Mokkei genannt, nach der japanischen Bezeichnung des Mannes, wie Ihnen zweifellos bekannt sein dürfte. Es ist mir nicht bekannt, ob sonst in Europa noch ein authentisches Stück von der Hand Mokkei's existiert, wahrscheinlich aber wohl nicht.

Sollten Sie Wert darauf legen, diese Seltenheit zu besichtigen, so bin ich gern bereit, sie Ihnen zu zeigen, eventuell auch bei Ihnen persönlich damit vorsprechen. Letzteres, weil ich es für wahrscheinlich halte, daß Sie Kopieen von Mokkei's Werken besitzen — wie Sie wissen, werden selbst gute Kopieen davon sehr hoch geschätzt — und diese vielleicht mit einem Original zu vergleichen wünschen. Sollten Sie aber vorziehen, mich im Hotel aufzusuchen — Hotel Royal, Zimmer 22 — so stehe ich gern zu einer von Ihnen zu bestimmenden Stunde zu Ihrer Verfügung. Für gefl. kurze Mitteilung durch Überbringer dieses wäre ich Ihnen verbunden.

Hochachtungsvoll
Frank Clifton."

Es war etwas nach Neun, als der Bote sich mit diesem Brief auf den Weg machte, aber die Entfernung war nicht sehr groß, und so war er nach knappen anderthalb Stunden schon wieder zurück, mit folgender Antwort:

Sehr geehrter Herr!

Ich bin Ihnen für Ihr liebenswürdiges Anerbieten wirklich sehr zu Dank verpflichtet. Mit eigenen Augen habe ich noch nie eine Originalarbeit von der Hand des großen Genius Mokkei gesehen, besitze in meiner Sammlung aber mehrere Kopieen seiner Arbeiten, die von hervorragenden chinesischen und japanischen Malern späterer Jahrhunderte, verehrungsvollen Pflegern seiner großen Traditionen, ausgeführt sind; und habe natürlich auch Photographieen seiner bedeutendsten Werke gesehen. Ich brauche kaum zu sagen, daß ich die Gelegenheit, eine Originalarbeit des großen Meisters vor Augen und in Händen zu haben, mit Freude und Dank gegen Sie begrüße. Ist die Echtheit des Bildes irgendwie beglaubigt?

Sollten Sie vielleicht mit dem Gedanken umgehen, über die Arbeit zu verfügen, so wäre ich Ihnen sehr zu Dank verpflichtet, wenn Sie mir Gelegenheit geben wollten, ein so wertvolles Stück in meinen Besitz zu bringen. Vielleicht ist es etwas zudringlich von mir, diesen Punkt ohne weiteres anzuregen? In dem Falle wollen Sie es mit dem begreiflichen Eifer eines alten Sammlers entschuldigen.

Ihre Annahme, daß ein anderes Stück von Mokkei in Europa nicht existiere, ist nicht ganz richtig. In einer anderen Privat-Sammlung in Schottland befindet sich noch ein Original, aber ich habe nie Gelegenheit gehabt, es zu sehen; es soll aber auch sehr schön sein, wie mir ein Freund versicherte.

Wie lange gedenken Sie noch hier zu bleiben?" — Ich bin leider verhindert, morgen früh bei Ihnen vorzukommen; wenn es Ihnen aber paßt, morgen nachmittag gegen halb Sieben, sich zu mir zu bemühen, so würde ich mich sehr freuen, Sie in meiner Wohnung begrüßen zu können. Wie Sie richtig annehmen, möchte ich sehr gern meine Kopieen einmal mit einem Original vergleichen; das ist auch ein Grund mit, weshalb ich Sie bitte, sich zu mir zu bemühen. Vielleicht haben Sie die Güte, mich morgen früh kurz wissen zu lassen, ob ich Sie erwarten darf.

Mit nochmaligem besten Dank für Ihre liebenswürdige Aufmerksamkeit, bleibe ich

Ihr sehr ergebener
Cyril Hatherley."

So weit lief ja alles ganz glatt, und Frank Clifton legte sich mit dem beruhigenden Bewußtsein schlafen, daß er alles getan hatte, was ihm Klugheit und Überlegung geboten, um sich die dritte große Flasche und den vielleicht darin verborgenen Schatz zu sichern. Die Aussichten stiegen natürlich bei jeder Flasche. Auf der „Patna" war es noch elf gegen eins, bei Dartmore zehn gegen eins gewesen, jetzt stand die Wahrscheinlichkeit bei Hatherley eins zu neun, schließlich gar nicht so übel. Aber die Sache mußte jedenfalls sehr, sehr vorsichtig gemacht werden. Der alte Sammler war voraussichtlich in viel ruhigerer Gemütsverfassung, als die beiden wilden jungen Künstler, Masters und Worth, am Abend vorher es gewesen waren, und das machte einen gewaltigen Unterschied.

—o—

9. Kapitel.

Gleich am andern Morgen sandte Frank Clifton seine Zusage, nachmittags zu Hatherley zu kommen, ab. Den größten Teil des Tages blieb er dann auf seinem Zimmer, denn Woltscheff war zweifellos ja noch irgendwo in der Stadt, und er sah keine Veranlassung, diesen Spekulanten auf den Verdacht zu bringen, sein früheres Werkzeug habe sich feindlich gegen ihn gekehrt. Er hörte aber doch von Woltscheff, denn gegen Mittag suchte Hobbs ihn im Hotel auf und berichtete, er sei wieder am Kontor gewesen.

„Hm, er sah so'n bißchen mitgenommen aus," äußerte Hobbs, „n' bißchen blaß und durcheinander, ging auch etwas steif. Er wollte den ausgezeichneten Katalog nochmals sehen; ich tat also etwas beleidigt. „Glaubte, ich hätte Ihnen den gestern doch schon gezeigt," sagte ich. „Aber Sie können ihn noch einmal sehen, natürlich, wenn Sie es gerne wollen. Wär's nicht besser, Sie notierten es sich diesmal genau?" Er sagte ja und schrieb sich die ganze Geschichte ab. Dann drangsalierte er mich wieder wegen Adressen. „Die eine, die ich wußte, habe ich Ihnen doch gestern schon gesagt," sagte ich. „Das war Herr Dartmore. Wollen Sie sich die noch einmal notieren?" Aber nein, die wollte er nicht mehr; bloß als ich davon sprach, wehrte er schon ab; warum, weiß ich nicht. „Na", sagte ich, „die andern Namen sind Smith, Emerson und Ward, und deren Adressen kenne ich nicht. Smiths können Sie in der ganzen Stadt genug finden, wenn Sie welche brauchen, und von einem Emerson kann ich Ihnen die Adresse geben; ob's aber der richtige ist, kann ich natürlich nicht sagen." Damit gab ich ihm die Adresse, — natürlich die, die ich kenne —, und er schoß davon. Wahrscheinlich wird er einen warmen Empfang dort kriegen. Emerson ist für gewöhnlich sternhagelvoll — war früher mal Packer bei uns — und krakehlt mit Jan und Jedermann!"

* * *

Als es Zeit zum Aufbruch wurde, entnahm Clifton der von London mitgebrachten Ledertasche die sorgfältig zusammengerollte chinesische Seidenmalerei und breitete sie vor sich auf dem Tische aus. Es war ein altes und vielbeschädigtes Gewebe, aber so sorgfältig geflickt und zwischen dem eigentlichen Stoff und der Rückseite aus zähem Papier unterlegt, daß, wenn man es gegen das Licht hielt, ein vollständiges, vielmaschiges Netz von unzähligen Flicken und Flickchen zum Vorschein kam. Die Seide war bräunlich vor Alter geworden, aber in wirklich bewundernswerter Deutlichkeit erschien darauf noch die getuschte Darstellung: eine wilde Gans, die mit gestrecktem Halse dahinstrich, während unten in ihrem Binsenversteck eine andere erwartungsvoll emporsah. Das Ganze war mit wenigen kühnen Pinselstrichen hingeworfen, vermittelte aber trotz seines verblichenen Zustandes und des vielfach geflickten, neunhundert Jahre alten seidenen Untergrundes einen ganz erstaunlichen Eindruck von Leben, Kraft und Bewegung und wirkte auf das Gemüt wie die lebendige Gegenwart.

Clifton stäubte das Bild sorgfältig ab und rollte es so zusammen, daß auf der Außenseite, dort wo die Brokateinfassung kam, das alte, die Echtheit beglaubigende Papierdokument sichtbar wurde. Dann verpackte er es in eine Papphülse und bestellte eine Droschke.

Das Gefährt nahm die entgegengesetzte Richtung, wie Clifton auf seinem Wege zu Dartmores Atelier, fuhr vor der Stadt eine kurze Strecke auf der Landstraße und bog dann in eine Allee von alten Bäumen ein, die aber bald verschwanden und einer Reihe moderner weißer Villen Platz machten. Nun noch ein Ruck nach links, und nach einigen Augenblicken hielt der Wagen.

Clifton stieg aus und sah vor sich ein nicht sehr weit vom Vorgartengitter und der Straße entfernt gelegenes mäßig großes Haus. Das Stückchen vom Garten, das zu sehen war, schien wenig gepflegt genug; was aber dem Hause sein ganz bezeichnendes Aussehen, und zwar ein ganz trostloses Aussehen, gab, das waren die Fenster. Wirklich, Hobbs hatte nicht übertrieben; und man hätte kaum glauben können, daß das Haus bewohnt sei, wären nicht die Treppenstufen, die Tür, die Schlösser, und alles sonstige Zubehör, in fast unheimlichem Gegensatz zu der ganzen übrigen Hausfront, rein und sauber gewesen.

Der Kutscher erhielt sein Geld, fuhr in schlankem Trabe davon, und Clifton stieß das eiserne Tor auf, das laut kreischte, schritt die paar Treppenstufen hinan und griff nach dem Klingelzug. Er kam aber nicht zum Schellen, denn im selben Augenblicke öffnete sich die Tür.

Hatte die Tür schon einen starken Kontrast zu den unglaublich schmutzigen Fenstern geboten, so noch mehr das Innere des Hauses. Die geräumige Diele war tadellos, ja, peinlich sauber, äußerst gemütlich und anheimelnd mit alten Eichenmöbeln ausgestattet und mit dicken Velours-Läufern belegt. Auf dem Läufer an der Tür stand ein hagerer ältlicher Mann von etwa Fünfundfünfzig, verbeugte sich und lächelte Clifton an.

„Herr Clifton, nicht wahr? — Seien Sie mir willkommen," lächelte der grauhaarige Mann und streckte die Hand aus. „Mein Name ist Hatherley. Ich hörte Ihren Wagen und kam selbst zur Tür. Bitte, kommen Sie herein. Meine Haushälterin ist unglücklicherweise gerade nicht wohl, und das Mädchen hat heute abend Ausgang. Bitte, hier ist die Garderobe. Daß das Mädchen nun auch gerade nicht da ist, ist fatal, wirklich fatal, leider kann ich mich aber selbst von etwas Schuld daran nicht freisprechen. Ich erwähnte meiner Haushälterin gegenüber erst vor einer Stunde, daß ich noch Besuch erwarte, und da war das Mädchen schon ausgegangen. Aber Sie werden ohne Zweifel entschuldigen, wenn etwas nicht so ist, wie es sein sollte. Es ist so überaus liebenswürdig von Ihnen, sich her bemüht zu haben! — Also dies ist das kostbare Packet?"

Es wurde draußen langsam dunkel, und hier auf der Diele war Licht nötig. Der Alte hatte bereits eine Lampe angezündet, als Clifton eingetreten war; nun nahm er sie von dem kleinen Tisch und schritt voran, um den Fuß der Treppe biegend.

„Darf ich bitten, mir folgen zu wollen? — Die Bibliothek ist etwas in Unordnung; ich fürchte, das Feuer ist auch ausgegangen. Ich glaube, im Eßzimmer werden wir's gemütlicher haben. Vorsicht, wenn ich bitten darf — hier geht's eine Stufe herunter! So!"

Das Haus war, wie Clifton mit Kennerblick sofort bemerkte, überall außerordentlich hübsch ausgestattet; die Wände waren dicht mit wertvollen Bildern, Skulpturen und Stichen bedeckt, das Eßzimmer erschien groß und düster im Licht der, einen Lampe, sehr bald aber brannten die Kerzen auf dem Kamin und in einem vielarmigen silbernen Leuchter von herrlicher alter Arbeit, und enthüllten ein äußerst anheimelndes Gemach von mittleren Raumverhältnissen. Eine Reihe von Rokokostühlen mit elegant geschnitzten Lehnen standen um einen mächtigen Eßtisch aus derselben Periode, und überall ringsum fiel das Auge auf ein reiches Durcheinander von Kunstgegenständen, Seltenheiten und Kuriositäten.

„Es ist wirklich fast der einzige, augenblicklich einigermaßen im Stande befindliche Raum, den ich habe," äußerte der Hausherr, als er endlich die Lampe hinsetzte. „Allerdings ist ja auch hier noch Durcheinander genug, aber in den andern Zimmern könnte sich ein Fremder kaum rühren, ohne auf Schritt und Tritt Schaden anzurichten."

„Ja, ich hörte bereits, daß Ihre Sammlungen sehr umfangreich seien," bemerkte Clifton.

„Enorm, geradezu enorm — das heißt, im Verhältnis zur Größe des Hauses meine ich. Aber alles im schönsten Durcheinander — leider, Herr Clifton, leider! Aber das geht uns ja heute abend schließlich nichts an, nicht wahr? Ich brauche nicht zu sagen, daß ich ganz Ungeduld bin, Ihr — Ihr — hm — die Rarität, von der Sie mir schrieben, in Augenschein zu nehmen!"

Frank Clifton wickelte die Papphülse aus, zog seine kostbare Rolle hervor und breitete das Bild mit liebevoller Sorgfalt auf der polierten Tischfläche aus. Als er dann plötzlich aufsah, gewahrte er zu seiner nicht geringen Überraschung, daß die Blicke seines Wirtes, statt voll Entzücken und Begeisterung auf der bemalten Seide zu ruhen, auf die Tür des Zimmers gerichtet waren, und zwar sah es mehr darnach aus, als ob er angestrengt auf etwas horche, als irgendwohin sehe.

„Da, das ist es, Herr Hatherley," sagte Clifton; „und das hier ist die Bescheinigung der Echtheit, die ich seinerzeit dazu bekam."

Rasch wanderten die Augen des andern zu dem Tische zurück. „Ah ja, ganz recht," sagte er schnell. „Jawohl, jawohl, ganz recht. Wirklich wunderbar gemacht, sehr interessant, ganz wundervoll — tatsächlich! Und da die Bescheinigung auch — chinesisch, wie ich sehe. Wirk-

lich, ich bin Ihnen außerordentlich verbunden, Herr Clifton, ganz außerordentlich verbunden."

Die ganze Art und Weise dieses Kenners setzte Frank Clifton in Erstaunen. Wo war der leidenschaftliche Enthusiasmus, das begeisterte Entzücken, das er nach Hatherley's Brief als etwas ganz Selbstverständliches erwartet hatte? — Was er da hörte, waren die höflichen Redensarten eines Menschen, von dem man Bewunderung für etwas erwartet, was ihn ganz und gar nicht interessiert; zweifellos, so war es; und auch die Emphase und Wärme, mit der diese Trivialitäten vorgebracht wurden, vermochten nichts daran zu ändern.

„Ich erhielt es in China," äußerte Clifton, den unbehaglichen Eindruck zu verwinden bestrebt, „in Nanking. Es war ein Tausch gegen eine Handschrift, von der ich wußte, daß ich sie anderswo nicht werde verkaufen können. Ein japanischer Sachverständiger hielt sehr viel von diesem Bilde — es ist Ihnen ja zweifellos bekannt, daß die Arbeiten der alten chinesischen Maler in Japan sehr viel höher geschätzt werden, als in China selbst."

„So, so? — Ah ja, natürlich, gewiß doch, so ist's. Eigentlich doch sehr merkwürdig, nicht? Ja, eine ganz wundervolle Arbeit, dies! — Wissen Sie, ich kann Ihnen gar nicht sagen, wie außerordentlich dankbar ich Ihnen bin, Herr Clifton, daß Sie mir diese Seltenheit gezeigt haben — wirklich!"

„Sie erwähnten einige Kopien, die Sie besäßen, die Sie zu vergleichen wünschten. Vielleicht — —"

„Ah, natürlich, gewiß, das schrieb ich Ihnen ja. Ich hätte es beinahe vergessen. Wir wollen bloß eben — — was war das?"

Er stand da stockstill, mit blassem Gesicht, erhobener Hand, die Augen auf die Tür geheftet und horchte, horchte angestrengt. Clifton meinte ein fernes schwaches Geräusch irgendwo im Hause, unten, zu vernehmen.

„Es muß die Katze sein," äußerte sein Wirt endlich, mit sichtlicher Anstrengung sich bemeisternd. „Ja, ja, die Katze muß hereingekommen sein. Wollen Sie mich einen Augenblick entschuldigen? Ich bin sicher, daß es die Katze war, will bloß eben nachsehen."

Er nahm die Lampe und ging hinaus. Clifton ließ sich auf einem der alten Rokokostühle nieder. Dieser schimmlige alte Graukopf war doch eine ganz merkwürdige Nummer! Ein sonderbar launenhafter Mensch! Der ganze Enthusiasmus von gestern schien verschwunden, sogar die Erinnerung an seinen eigenen Brief schien ihm wieder aus dem Kopf gegangen zu sein. Clifton fragte sich, wie er die Unterhaltung wohl am besten auf die Sache mit dem Tokayer bringe. Bis jetzt war noch kein Wort von Mahlzeit oder einem kleinen Imbiß gefallen — und das war das Einzige, wo sich vielleicht Gelegenheit bot.

Der grauköpfige Mann blieb ein Weilchen aus und kehrte schließlich mit etwas beruhigterer Miene zurück.

„Es war die Katze," sagte er, „wie ich gleich vermutete. Sie sagten da vorhin etwas — was war's doch gleich? — aha, von meinen Kopien. Nun, ich glaube, sie sind irgendwo im Wohnzimmer; wir werden sie schon finden. Wollen Sie mir bitte folgen? Vielleicht bringen Sie das — das — die Zeichnung gleich mit."

Wieder nahm er die Lampe, und Clifton folgte ihm mit dem alten Kakemono in der Hand. Das Wohnzimmer war groß und noch voller von allerhand Möglichem — Möbeln, Gemälden, Bronzen, Vasen —, als das Eßzimmer. Der grauköpfige Mann wandte sich zu einem prächtig geschnitzten Stollenschrank und zog dessen Türen auf.

„Unverschlossen — ein wahres Glück," äußerte er. „Wissen Sie, ich hatte mal wieder, gerade als Sie kamen, meine Schlüssel verlegt und suchte darnach. Habe sie auch noch nicht wiedergefunden, muß noch mal suchen, weil ich sie heute abend unbedingt noch brauche. Na, hier sind die — die Kopien von den — von den Sachen, wissen Sie."

Die flachen und breiten Schiebladen des Schrankes waren voll gerollter Bilder, chinesischer und japanischer, und der grauköpfige Mann wühlte darin umher, rollte hier eine auf, dort eine auf, kam aber nie auf eine Malerei, die eine Kopie nach Mokkei gewesen wäre.

„Ich glaube, — ich glaube, meine Sachen sind bös durcheinander gekommen," sagte er schließlich. „Bei so vielen Sachen bleibt das ja auch kaum aus. Jedenfalls wäre das Durcheinander aber noch größer, wenn ich mehr Dienstboten hielte. Ich finde es wirklich außerordentlich vorteilhaft für meine Zwecke, den ganzen Haushalt so knapp zu halten, daß sie eben Zeit haben, die Hausarbeit zu machen, ohne daß sie mir hier dazwischen kommen und Unheil anstiften können. Aber die Fenster sind ein schwerer Kummer für meine Haushälterin! Die Fenster haben Sie ja von draußen gesehen? — Ja, natürlich, die sieht jeder. Übrigens, da ich gerade von meiner Haushälterin rede — wenn Sie mich noch einen Augenblick entschuldigen wollen —, ich möchte wirklich gern nachsehen, wie es der guten alten Seele geht. Sie hat so dann und wann diese kleinen Zufälle — Herzleiden, wissen Sie, es dauert glücklicherweise aber gewöhnlich nicht lange. Sie gestatten, nicht wahr? Vielleicht unterhalten Sie sich so lange mit den — mit den Kopien da, bis ich wiederkomme."

Diesmal blieb er etwas länger aus. Die Teppiche und Läufer waren weich und dicht, doch Clifton hatte scharfe Ohren, und es war ihm ganz so, als ob sein Wirt nicht weiter gegangen sei, als etwa zu einer kaum zehn Schritt entfernten Tür.

Als Clifton so da saß in dem dämmerig erhellten Zimmer, kam plötzlich eine große schwarze Katze schnurrend zur Tür herein, starrte ihn ein paar Augenblicke mit ihren großen grünen Augen an und zog sich dann hinter einen Stapel von Büchern und Heften zurück. Gerade in diesem Moment drang auch ein Laut von irgend einem nebenan gelegenen Gemache herüber — ein leichtes, in diesem stillen Hause aber doch ganz deutlich merkbares Geräusch, etwa, als ob ein Stock zerbräche.

Fast gleich darauf kam der lächelnde grauköpfige Mann wieder herein.

„Ich muß wirklich tausendmal um Entschuldigung bitten, Herr Clifton," begann er lebhaft. „Aber Sie begreifen meine unangenehme Lage, nicht wahr? — Der armen alten Frau geht's etwas besser, aber aufstehen kann sie immer noch nicht. Sie haben keinerlei ungewöhnliches Geräusch gehört, wie?"

Clifton wollte ihm gerade antworten, da fiel ein länglicher Schatten über die Türschwelle, und der grauköpfige Mann fuhr, als er den Schatten neben sich gewahrte, entsetzt herum.

„Was — was ist das?" stieß er heiser hervor. „Die Katze — wirklich, es ist bloß die Katze!"

Und wirklich, es war bloß die Katze, die sich, offenbar ermutigt durch seine ihr vertrautere Erscheinung, aus ihrem Winkel wieder hervorgewagt und sich ihm von der Seite genähert hatte. Clifton's erschrockener Wirt ergriff eine der kostbaren bemalten Seidenrollen und schlug wütend damit nach dem Tier, das wie der Wind zur Seite sprang und dann mit einem Satze in dem dunklen Flur nach draußen verschwand. Wieder lächelnd wandte der Graue sich zu Clifton.

„Man wird doch ganz nervös auf die Dauer," bemerkte er; „die kleinste Kleinigkeit genügt, um einen zu reizen. Sie müssen etwas Nachsicht mit meinen kleinen Schwächen haben. Ja so, — ich sprach gerade von meiner Haushälterin —, also die brave Seele bestand darauf, daß Ihnen doch irgend etwas angeboten werden müsse. Bitte, bitte, keine Umstände, es geschieht sehr gern. Ich weiß ja, Sie nehmen Rücksicht darauf, wenn heute abend manches nicht so ist, wie es sein sollte. Wenn Sie also ins Eßzimmer zurückkehren wollen, so soll es mir ein Vergnügen sein, Sie zu bewirten."

Es schien, daß diese sonderbare Persönlichkeit an dem Bilde, das Clifton mitgebracht, schon nicht mehr das geringste Interesse habe, somit blieb weiter nichts übrig, als die Unterhaltung auf den Tokayer zu bringen, je nachdem sich bei der Mahlzeit Gelegenheit dazu bieten mochte. Clifton protestierte also gegen die Umstände, die Herr Hatherley sich seinetwegen mache, nicht mehr und lebhafter, als er anstandshalber unbedingt wußte, und folgte seinem Wirt dann ins Eßzimmer zurück.

Da saß er nun im hellen Licht der vielen Kerzen, unterdes der grauhaarige Mann, mit der Lampe in der Hand, geschäftig zwischen Eßzimmer und Küche hin und her lief und nach und nach ein ganz respektable kalte Mahlzeit herbrachte.

„Apropos, was Wein angeht," fragte er plötzlich; — „welche Sorte trinken Sie am liebsten? Ich glaube, ich kann Ihnen fast mit allem dienen, sogar mit einigen sehr seltenen Gewächsen. Ich sammele zwar Weine nicht mit demselben Eifer, den ich mancher andern Spezialität widme, habe aber doch hin und wieder das Glück gehabt, einige besonders gute Tropfen in meinen Besitz zu bringen."

Hier war ja die Gelegenheit; jetzt oder nie, sagte sich Clifton. „Jawohl," stimmte er zu, „ich hörte von so einem Glücksfall, als man mir von Ihrer Vorliebe für orientalische Kunst erzählte. Man sagte mir, daß Sie neulich auf einer Auktion einen Kakemono gekauft und gleichzeitig auch eine Flasche sehr alten kaiserlichen Tokayer erstanden hätten."

„Ach ja — der Tokayer!" Die Augen des Alten leuchteten plötzlich auf, als ob ihm ein besonders guter Gedanke gekommen sei. „Der Tokayer! Prächtig, daß Sie mich daran erinnern, Herr Clifton. Die wollen wir öffnen! Einen Augenblick, — ich hole sie sofort!"

Wirklich kam er nach ganz kurzer Zeit mit der großen Flasche zurück, trug sie aber nicht behutsam in entsprechend schräger Lage wie jemand, der sich auf Weine versteht, sondern hielt sie etwa wie ein Pfundgewicht am Halse, senkrecht herunter.

„Da ist der Wein", sagte er und stieß die Flasche so hart auf den Tisch, daß es einem wirklichen Kenner alter Weine durch Mark und Bein gegangen wäre; „und da er Ihnen zu gefallen scheint, tut's mir leid, daß ich nicht mehr davon bekam; er war nämlich sehr billig."

Einen Korkzieher vom Buffet nehmend, versuchte er dann die Flasche zu öffnen. Mit Überraschung gewahrte indes Clifton, daß ihm die Hände, obwohl sie vorhin bei weniger exakter Arbeit ruhig und fest genug erschienen waren, nunmehr so bebten, daß er wohl ein halbes Dutzend Mal mit dem Korkzieher vorbeistieß, ohne das Siegel in der Mitte treffen zu können.

„Lassen Sie mich, bitte, versuchen," erbot sich Clifton, die Gelegenheit beim Schopfe fassend. „Ich habe eine ganz außerordentlich ruhige Hand, und ein so alter Wein wie dieser hier muß besonders vorsichtig angefaßt werden."

Nur zu gern überließ sein Wirt ihm Flasche und Korkzieher, und Clifton sah auf den ersten Blick, daß das Siegel alt und schmutzig, aber ganz unversehrt war. Er bohrte ein, hob und zog den weichen alten Kork mit der größten Vorsicht, und es gelang ihm auch hier, ihn zwar bröckelig, aber doch ganz herauszubekommen.

„Ja, so ein alter Kork braucht eine sehr ruhige Hand," sagte Clifton. „Haben Sie vielleicht einige leere Karaffen hier?"

Die Karaffen wurden herbeigebracht, und nun, aber unter so ganz anderen Umständen, gab Clifton wieder dieselbe Vorstellung, wie vor zwei Abenden in Dartmore's Atelier. Er wandte sich mit dem Rücken dahin, wo der grauköpfige Mann saß, hob die große Flasche vorsichtig gegen das Licht und goß langsam ab.

Die Karaffen waren ziemlich groß, und zwei genügten, um den Inhalt der alten Flasche aufzunehmen. Ruhig und langsam füllte Clifton die erste — kein Zeichen des großen Juwels, dem seine Anwesenheit hier galt. Langsam und ruhig füllte er die zweite, gab scharf Obacht, aber kein Smaragd kam zum Halse herangerollt. Die Sache war erledigt. Der große Smaragd von Jabalpur war nicht in Herrn Hatherley's Flasche.

Clifton stellte die zweite Karaffe auf den Tisch und begann dem Mahle Ehre anzutun, so gut es eben gehen wollte. Neben seinem Gedeck stand ein großes Rheinweinglas, kein anderes.

„Fast allzu üppig für diesen kostbaren Tokayer," bemerkte er lächelnd und schenkte es halb voll.

Der Wein war tatsächlich viel zu süß für einen Tischwein, doch Clifton behalf sich, so gut es ging. Würde doch auch wohl niemand darüber gemurrt haben, wenn mit einem so edlen und seltenen Tropfen ihm zu Ehren so verschwenderisch umgegangen worden wäre, und Clifton, der seine Absicht erreicht, tat dem wirklich recht guten Mahle Ehre an. Sein launenhafter Wirt gab sich angenehm und zuvorkommend, trotz und alledem aber empfand Clifton ein unabweisbares Unbehagen, einen unerklärlichen Druck. Der Mann da war doch wirklich ein zu sonderbarer Mensch, und bei all seiner Höflichkeit ihm ganz entschieden unsympathisch.

Nun sprang er plötzlich wieder auf. „Da haben wir's!" rief er; „ich glaubte, ich hätte an alles gedacht; und nun sehe ich, daß ich den Käse vergessen habe. Sonderbar, gerade den Käse zu vergessen! Ich habe einen Stilton, von dem ich sicher weiß, daß er Ihnen munden wird. Einen Augenblick!" Er wandte sich und wollte hinaus, setzte dann aber ebenso plötzlich hinzu: „Nein, nein, ich habe mich geirrt — da steht er doch auf dem Serviertisch. Hier, kommen Sie, bedienen Sie sich; ich hoffe, er wird Ihnen schmecken. Inzwischen, — da ich doch keinen Käse nehme, — wäre es zuviel verlangt, wenn ich Sie bitte, mich noch einmal zu entschuldigen? Ich bin wirklich in Sorge wegen meiner Haushälterin. Bitte, schonen Sie den Wein nicht."

Wieder blieb Clifton allein, und mit einmal geweckтem Appetit wandte er sich dem Käse zu, der tatsächlich ausgezeichnet war. Das Haus war still — merkwürdig still. Wie er nun aber auch so still dasaß, hörte er nach einem Weilchen wieder jenes leicht krachende oder knarrende Geräusch, als ob ein Stock oder sonst etwas Hölzernes breche und splittere; der Laut schien aus irgend einem entfernten Zimmer, hinter dichten Vorhängen und Türen her zukommen. Und wieder nach einigen Minuten wiederholte sich das Geräusch.

Frank Clifton saß da, allein, schlürfte von seinem Wein und horchte auf die Rückkehr seines Wirtes. Doch das Schweigen in diesem merkwürdigen Hause blieb ungebrochen. Einmal war es ihm, als ob er ein leichtes Kreischen von dem eisernen Gartentor her gehört habe — vielleicht kam es vom Winde.

Es dauerte nicht lange, da erschien die schwarze Katze wieder auf der Schwelle, vorsichtig sichernd; sie wartete einen Augenblick und sah von der Tür zu ihm hinüber, wie um zu prüfen, welch ein Empfang diesmal ihrer harre. Clifton nahm ein Bröckchen von seinem Teller, um das Tier damit zu locken; es kam, immer noch vorsichtig, blieb ein paar Schritte vor ihm stehen und miaute. Clifton ließ das Bröckchen fallen; die Katze fraß es und kam näher, wurde zutraulicher.

Immer noch saß er einsam und allein da, kein Laut regte sich im Hause von einem Ende bis zum andern. Einige von den Kerzen begannen unstät zu flackern, waren niedergebrannt; er erhob sich und blies sie aus. Die Katze folgte ihm.

Es wurde spät. Was sollte er tun? — Die Höflichkeit erforderte, daß er auf seinen Wirt warte, aber alles auf Erden hat seine Grenzen. Unschlüssig machte er ein paar Schritte, blieb wieder stehen und betrachtete sich ein Bild an der Wand; die Katze kam ihm nachgeschlichen, blieb auch stehen und rieb sich schnurrend an seinen Waden.

Das Bild hing an der Wand, gegenüber der Tür, die halb offen stand. Clifton war es, als komme ein kalter Windzug von draußen herein, schritt zur Tür, öffnete sie ganz und sah in die Dunkelheit hinaus. Wieder kam die Katze ihm schnurrend nachgeschlichen.

Das ganze Haus außerhalb des Eßzimmers lag schwarz und still da, aber ein kühler frischer Luftzug kam den Korridor entlang, als ob eine Außentür offen stehe. Ob er etwas tat, um seinen Wirt an seine Anwesenheit zu erinnern? Wenn die Haushälterin schlimmer war — der graue Mann hatte eine Bemerkung von altem Herzleiden gemacht —, konnte er sich vielleicht nützlich machen, einen Arzt rufen, oder sonst eine Handreichung leisten. Er hustete laut.

Mit überraschender Deutlichkeit drang der Schall durch das ganze Haus, und wohl ein Dutzend mal flüsterte das Echo ihn durch die dichte dunkle Stille zu ihm zurück. Das war aber auch alles.

Er trat in den Korridor und rief laut den Namen des Hausherrn; und wieder kam keine Antwort, als nur das scheu flüsternde Echo aus dem Dunkel.

Nun kehrte er ins Eßzimmer zurück und nahm eine brennende Kerze vom Kamin. Ob recht oder nicht, er wollte sehen, was dies bedeutete.

Das Licht in der Hand, schritt er den Korridor entlang, die Katze geräuschlos hinter ihm drein. Als er in die Halle hinauskam, traf ihn ein so heftiger Luftzug, daß ihm die Kerze auf ein Haar ausgeblasen worden wäre. Die Haustür stand offen!

Er stieß sie zu, trat an den Fuß der nach oben führenden Treppe und rief laut: „Herr Hatherley!" Und wieder drang kein Ton aus dem Dunkel zu ihm zurück.

Hinter der großen Treppe führte eine kleinere nach unten, halb verborgen durch einen Vorhang, der erst ganz vor kurzem teilweise oben abgerissen zu sein schien. Cliftons Blick fiel darauf und unwillkürlich trat er näher hin und stieg einige Stufen der steinernen Treppe hinab.

Es war nur eine kurze Treppe, denn das Souterrain war niedrig. Unten am Ende konnte er die Küchentür sehen; sie war halb zu, hatte sich gegen etwas geklemmt, das er nur undeutlich zu unterscheiden vermochte; es schien ein Haufen Kleider, oder Wäsche zu sein, der an der Erde lag.

Clifton stieg noch etwas tiefer, hob das Licht hoch und stieß die Tür weit offen. Da lag der Haufen Kleider — eine Frau, eine behäbige, reinlich gekleidete, ältere Frau. Der Kopf war eine zerschmetterte, formlose, unkenntliche Masse!

Was war das — die Haushälterin? Die Haushälterin, um deren Wohlfahrt ihr Herr sich so ängstlich besorgt gezeigt hatte? — Die Katze hatte sich Clifton zwischen die Beine geschlichen, sah jetzt zu ihm auf und miaute jämmerlich.

Er wandte sich, ein eisiges Grauen kam ihm durch die Glieder; dann aber schoß er die Treppe empor, denn überwältigend kam ihm das Gefühl, daß dies noch nicht der Boden des Geheimnisses sei. Er riß eine Tür auf, noch eine: — alles dunkel und still. Da eine dritte, und helles Licht strömte heraus — Lampenschein, Feuerschein — die Bibliothek.

Bücher, Bücher — Bücher allüberall, vom Boden bis zur Decke, und noch am Boden verstreut. Doch Frank Cliftons Augen sahen weniger Bücher als vielmehr nur Blut, Blut allüberall. Und inmitten der gräßlichen Szene lag eine regungslose Gestalt im Lehnstuhl, halb herausgesunken — nur die Tischkante verhinderte das völlige Herausfallen — ein hübscher silberhaariger alter Mann, die ganze Brust mit Blut bespritzt, den Kopf zurückgefallen, mit einem schrecklichen Schnitt quer durch den Hals.

Ein kleiner eingemauerter Wandschrank stand auf; seine herausgerissenen eisernen Schiebläden lagen am Boden verstreut. Quer in dem Gemach zum Fenster hin stand ein Schreibtisch, dessen sämtliche Laden, bis auf zwei, aufgesprengt waren; und als Clifton dies gewahrte, fiel ihm das krachende Geräusch ein, das er wiederholt vernommen, und ferner, daß der grauköpfige Mann sich beklagt hatte, seine Schlüssel nicht finden zu können. Derweil hier, wie er nun wußte, Herr Cyril Hatherley tot in seinem Blute gelegen, hatte er, Frank Clifton, mit dessen Mörder zu Tisch gesessen!

Frank Clifton stürzte hinaus aus dem Hause und klopfte wie wahnsinnig bei den gegenüberliegenden Villen gegen Türen und Fenster. Was folgte, dessen vermochte er sich auch später nie deutlich zu erinnern. Ohnmächtige Frauen, laut schreiende Kinder, schreckensbleiche Männer, und endlich nach einer Weile das von seinem Ausgange heimkehrende, laut aufkreischende Dienstmädchen des Hatherleyschen Hauses. Dann erschien die Polizei und man erklärte ihm, daß er sich einstweilen als verhaftet betrachten möge; und das klärte seine Gedanken wieder einigermaßen.

* * *

Frank Cliftons Arrest dauerte nicht lange, und nach verschiedenen Erklärungen, protokollarischen Aufnahmen und ein oder zwei Stunden Aufenthalt auf dem Kriminal-Bureau ließ man ihn wieder zu seinem Hotel zurückkehren. Allerdings hatte er recht mit seinem Verdacht, daß die Polizei ihn einstweilen scharf im Auge behalten würde. Aber die sofortigen energischen Nachforschungen der Behörde in Verbindung mit der Aussage des Dienstmädchens und sonstiger Zeugen ergaben bald ein klares Bild von dem ganzen Zusammenhange. Der verschwundene Mörder, jener grauköpfige Mann, war ein gewisser Edward Allen, ein früherer Jugendfreund des alten Hatherley. Im späteren Leben war es ihm schlecht gegangen; er hatte sich durch Unterschlagungen und Urkundenfälschungen wieder aufhelfen wollen, es damit aber nur zu einer längeren Zuchthausstrafe gebracht. Hatherley hatte stets seine Partei ergriffen, seine Unschuld verteidigt, und ihm, nachdem er freigekommen, einstweilen Unterkunft und Beschäftigung bei sich geboten — er sollte seine Bibliothek katalogisieren, bis sich eine bessere Stellung fände —, und das war nun das Ende vom Liede. Der undankbare Schurke hatte um des Geldes willen, das er in dem eingemauerten Schranke zu finden erhoffte, seinen Wohltäter, und gleichzeitig auch dessen Haushälterin, wahrscheinlich die einzige Zeugin sonst, — kaltblütig ermordet.

Was er mit seiner blutigen Tat erbeutet, war schließlich aber doch so sehr viel nicht gewesen — etwa 12—1500 Mark, in Gold und Papier, soweit sich ermitteln ließ. Offenbar war das Verbrechen gerade vor Clifton's Ankunft verübt worden; der Mörder hatte des Letzteren Brief wohl auf dem Schreibtisch seines Opfers gefunden und daraus ersehen, daß und warum Clifton erwartet wurde. Ehe er die Schlüssel zu dem Wandschränkchen finden konnte, war dann Clifton angekommen; und um Zeit zur unbehinderten Zusammenbringung seines Raubes zu gewinnen, hatte Allen den Ausweg gewählt, sich für Hatherley auszugeben. Frank Clifton war jung, stark und gewandt, andernfalls hätte der Elende sich auch seiner vielleicht auf gewaltsame Weise zu entledigen versucht. Wie die Sache aber lag, verschwand er von Zeit zu Zeit unter allerlei Vorwänden aus der Gesellschaft seines Gastes, um die Schreibtischschiebladen aufzubrechen, bis er die Schlüssel zu dem Geldschrank gefunden hatte und endlich mit seiner eilig zusammengerafften Beute entweichen konnte. Nachher stellte sich übrigens heraus, daß die Schlüssel zum Schreibtisch, mit denen er mühelos hätte öffnen können, in einem andern Rocke Hatherley's waren, der in dessen Schlafzimmer unter sonstigen Kleidungsstücken gehangen hatte.

(Fortsetzung folgt.)